Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰ Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 248. Elbing, Sonnabend, den 22. Oktober 1898. 50. Jahrgang.

Wer für die Monate November und Dezember auf die reichhaltige und billige „Altpreußische Zeitung" abonnirt, erhält die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung ab vollständig gratis geliefert.

Die Conservativen und der Mittelstand.

Es ist wirklich spaßhaft mitanzusehen, wie die Herren Junker und Agrarier immer wieder und wieder sich in der Maske der Retter des Mittelstandes zeigen, wie sie immerhin noch gläubige Zuhörer finden, und wie trotzdem die Macht der Verhältnisse sie zwingt, sich selbst zu desavouciren. Das Spiel würde bald ausgespielt sein, wenn sich mit dem Worte „Mittelstand" ein bestimmter Begriff verbinden ließe, so aber können sich die Herren Agitatoren immer auf den Standpunkt „des Mittelstandes den wir meinen" zurückziehen, und kommt es zur Vertheilung der Beute des parlamentarischen Feldzuges, so war der „Mittelstand, den man meint", aber das adelige Proletariat.

Wir haben bisher z. B. immer gemeint, die große Zahl der Gast- und Schankwirthe gehöre zum Mittelstand. Die Conservativen müssen es doch wohl auch so aufgefaßt haben; denn sie haben die Zwangsinnungen der Gastwirthe gegenüber dem freien Gastwirthsverein auf jede Weise protegirt. Aus begreiflicher Abneigung dagegen, es mit den gestrengen Polizeibehörden zu verderben, hat die Mehrheit der Gastwirthe sich diese Protektion gefallen lassen. Wie aber der echte Conservative über diesen Mittelstand denkt, enthält in unverblümter Klarheit die „Kreuzztg.", das Blatt mit der eisernen Stirn. Schnapsbrenner ist ein Beruf, dessen sich auch die Edelsten im Lande nicht zu schämen brauchen, aber Schnaps oder gar Bier schänken, ja, das kann nicht genug verdammt werden. Die „Kreuzztg." empfiehlt nämlich eine „Schankstättenreform", welche die Wirthe unter eine ständige Controlle der Polizei setzt. Danach soll die Schankconzession alljährlich erneuert werden müssen und nur für den Inhaber gelten; die Abgabe für die Conzession soll nach Züricher Muster etwa 30 bis 1500 Mk. betragen. Die Eröffnung neuer Wirthschaften ist meist zu verweigern. Der Wirth hat seine Angestellten, sofern sie nicht bei der eigenen Familie wohnen, angemessen zu beherbergen, es muß ihnen zwischen 8 Uhr Morgens und 8 Uhr Abends eine ununterbrochene Nachtruhe von mindestens 8 Stunden gewährt werden. Mädchen unter 20 und Jünglinge unter 16 Jahre dürfen nicht zum Bedienen der Gäste verwendet werden. Junge Leute unter 16 Jahren oder Betrunkene zu bewirthen, ist verboten. An Festtagen sind die Schankstätten für Jedermann, mit Ausnahme von Reisenden, bis 11 Uhr geschlossen zu halten. Das conservative Centralorgan meint, im Reichstage würde ein solches Gesetz sicherlich eine Mehrheit finden. Der Centralverein der Industriellen pflegt eine feine Nase zu haben, und jede Conjunktur auszunutzen. So hat er denn, wie wir bereits mitgetheilt haben, im Bundemitden wirthschaftlichen Körperschaften von Rheinland und Westfalen am 15. Oktober einen Protest gegen das „Festunwesen" eingereicht; die zuständigen Behörden und nöthigenfalls die gesetzgebenden Körperschaften werden ersucht werden, dem Festunwesen nachdrücklich entgegenzutreten. Es wird die Zusammenlegung möglichst vieler Kirchweihfeiern auf einen Zeitpunkt, aber in möglichst großen Bezirken, als unumgänglich nothwendig erachtet, um den Industriebetrieb vor empfindlichen Störungen und die mit Recht so beliebten „Arbeitswilligen" vor unfreiwilligen Feiern zu schützen. Man mag über diese Feiern denken wie man will, ein Gutes haben sie; sie sind das Gegengewicht gegen die lange Arbeitszeit und den mörderischen Verbrauch der Arbeitskraft, welche den größten Theil unserer Arbeiter der Lungenschwindsucht und anderen Lungenkrankheiten zuführt.

Früher hatten wir in unseren beschränkten Anschauungszweigen die Bäcker, Müller und Fleischer zu dem Mittelstand gerechnet, welcher geschützt werden müsse. Wir waren in einem Irrthum; denn nach conservativ-agrarischer Auffassung sind sie die allein Schuldigen an der Brot-, Getreide- und Fleischvertheuerung. Daß gegenwärtig durch die fast absolute Absperrung der Grenzen gegen die Einfuhr lebenden Viehes — die Einfuhr von Viehtheilen ist mit so hohen Zöllen belegt, daß durch eine Vermehrung der Fleischeinfuhr der Nothstand nicht beseitigt werden könnte — eine Mindereinfuhr von 700000 Schweinen erzwungen ist gegen die Durchschnittseinfuhr des letzten Jahrzehnts, und das, obwohl die Bevölkerung Deutschlands alljährlich über 500000 Köpfe wächst, das, wie gesagt, stört die Herren nicht in ihren Behauptungen. Die badischen und bairischen Städte, sowie auch viele preußische Stadtverwaltungen haben über die Abhilfe der Fleischnoth berathen und zum Theil Petitionen an die Regierung beschlossen, in den Großstädten mehren sich die Conkurse der Fleischer, trotzdem dekretirt die Mittelstandspartei in ihrer verbreitetsten Correspondenz: „Die Fleischnoth ist lediglich von dem Freisinn zur Wahlmache erfunden worden und wird nach den Wahlen, nachdem nunmehr haarscharf officiös und officiell nachgewiesen ist, daß dieselbe eine dreiste Erfindung ist, aus dem freisinnigen Repertoir verschwinden." Was wohl unsere Frauen dazu sagen? Gewiß, die Herren haben Recht: Noch kann man Fleisch kaufen, — wenn man das große Portemonnaie dazu hat. Wem aber der Tagesverdienst nach Groschen oder ein paar Markstücken zugeschnitten ist, der kann sich diesen Luxus nicht mehr gestatten, und so sehen wir denn, daß nach einer statistischen Aufnahme, welche der Arzt Dr. Bloch im Auftrage der Oberschlesischen Städte aufnahm, nunmehr nur noch der schwerarbeitende Mann Mittags etwas Fleisch bekommt, Frau und Kinder aber überhaupt nichts, und bald wird es auch dem Mann nicht mehr möglich sein. Und das geschieht, trotzdem dort an der russischen Grenze die Preise noch niedriger stehen als sonst wo in Deutschland und obgleich die Frauen die 10 und mehr Kilometer über die Grenze gehen, um das billige russische Fleisch dort pfundweise herüberzuholen. Die frühere Hauptnahrung, der Speck, ist in wenigen Jahren dort von etwa 50 Pfg. auf 1,50 Mk. pro Kilo und mehr gestiegen. Die Vegetarianer haben ihre Freude. Höhnend schreibt die „Deutsche Tageszg.", man könne auch mit wenig Fleischspeisen groß und kräftig werden. Wir zweifeln nicht daran, daß auch ohne Fleisch — abgesehen von Wildpret und Geflügel — die Herren auskommen, welchen die Auster und der Caviar die neckische Zugabe zum täglichen Brote ist.

Damit ist die Mittelstandsretterei noch nicht beendet. Bekanntlich ist der ganze Zwischenhandel eine Drohne, welche sich vom Schweiße der Producenten mästet. Sollte aber der Händler und Kaufmann nicht auch zum Mittelstand gehören? Will man ihn doch gerade wiederum gegen die Waarenhäuser und Consumvereine — natürlich nicht die ländlichen Consumvereine — schützen!

Die Schneiderei, die Confektion, soweit sie Wolle und aus Wolle verfertigte Gegenstände herstellt, will man — so zu lesen im agrarischen Handbuch des Bundes der Landwirthe — unter dieselbe polizeiliche Controlle stellen, wie etwa eine Zuckerfabrik, weil ein Wollzoll gewünscht wird, die meisten Stoffe aber fremde Wolle mitenthalten. Ohne solche Controlle ist nämlich — so einsichtig sind die Herren doch — nicht festzustellen, wie viel von der eingeführten Wolle in verarbeitetem Zustande wieder ausgeführt wird, weil sonst eine Bemessung von Exportprämien nicht möglich ist. Gehören die Zwischenmeister, die kleinen Meister, welche für große Firmen arbeiten, zum Mittelstande?

Doch genug der Beispiele! Auch der bäuerliche Mittelstand wird bald genug merken, wenn er es nicht schon thut, wie gefährlich die Geschenke der Großgrundbesitzer und Junker für ihn sind, und wie er besten Falles den feudalen Herren die Kastanien aus dem Feuer holen muß. So nützlich z. B. eine „Heimstätte", ein bäuerliches Fideikommiß in einem einzelnen Falle sein kann, ebenso sehr kann sie in anderen Gegenden den kleinen Grundbesitzer zum lebenslangen Frohnknecht des benachbarten Großgrundbesitzers machen.

Das Kaiserpaar in Constantinopel.

Bei dem am Mittwoch unternommenen Ritt um die Mauern der Stadt wurde der Kaiser von der Bevölkerung überall lebhaft begrüßt. Nach dem Empfange der Botschafter durch den Kaiser wurden diese auch von der Kaiserin empfangen. Um 3 Uhr Nachmittags fand die Frühstückstafel statt. Um 4½ Uhr begaben sich die Majestäten mit Gefolge, dem deutschen Botschafter Frhrn von Marschall und dem Botschaftspersonal mit Damen auf dem Stationsschiff „Loreley" nach Therapia. Dort ging der Botschafter Frhr. v. Marschall an Land, um die Majestäten auf der Landungsbrücke des Sommerpalais der Botschaft zu empfangen. Der Kaiser, welcher Husarenuniform trug und die Kaiserin schifften sich auf der Hohenzollern-Pinasse, welche die „Loreley" begleitet hatte, aus und sprachen wiederholt ihre Freude über die schöne Dekorirung der Botschaft aus. Es wurden hierauf Thee und Erfrischungen eingenommen, während dessen der Kaiser sich längere Zeit mit Professor Wiegand, dem Nachfolger Humanns als Leiter der Ausgrabungen von Milet, unterhielt. Nachdem man hierauf die Fahrt mit der „Loreley" bis zum Schwarzen Meer ausgedehnt hatte, erfolgte um 6½ Uhr die Rückfahrt auf der Schraubenyacht „Teschrifje" nach der Bucht von Beikoz, wo auf der Yacht „Sultanie" das Diner eingenommen wurde. Danach wurde die Fahrt zur Besichtigung der Festbeleuchtung längs der Ufer des Bosporus angetreten. Alle kaiserlichen Häuser, sowie sämmtliche Staatsgebäude und Privathäuser waren aufs prächtigste erleuchtet; nicht minder glänzenden Lichterschmuck wiesen die Kriegsschiffe auf. Der Kaiser und die Kaiserin gaben wiederholt ihrem Entzücken über das herrliche Schauspiel Ausdruck. Ueberaus prächtig war auch die Beleuchtung der vor Dolma-Bagdsche liegenden drei deutschen Kriegsschiffe, die allgemeine Bewunderung erregten. Als die „Loreley" um 11¼ Nachts zurückkehrte, wurden von drei hell erleuchteten türkischen Kriegsschiffen Feuerwerke abgebrannt. Der Kaiser und die Kaiserin landeten in Dolma-Bagdsche und fuhren um 11½ Uhr zu Wagen nach Yildiz zurück.

Der Kaiser und die Kaiserin trafen mit dem deutschen Stationsschiff „Loreley" am Donnerstage um 10 Uhr Vormittag in dem reich in türkischen und deutschen Farben geschmückten Haidar Pascha an, dem Anfangspunkte der Anatolischen Eisenbahn, von wo aus der Ausflug nach Hereke unternommen werden sollte. An der Landungsstelle hatten sich die Präsidenten des Verwaltungsraths der anatolischen Bahn, Bankdirector Dr. Siemens und Geheimrath Lindau, der Directionspräsident Zander und Mitglieder des Verwaltungsraths eingefunden und wurden durch den Botschafter Freiherrn von Marschall den Majestäten vorgestellt. Auf der kurzen Strecke bis zur Bahnstation bildete Militär Spalier, und eine zahllose Menge von Eingeborenen und viele Deutsche hatten sich eingefunden, um die Majestäten zu begrüßen. Während das Kaiserpaar zum Zuge schritt, spielte die Musik die deutsche Nationalhymne und die Eisenbahnschule stimmte patriotische Lieder an. Der Eisenbahnzug war prächtig in alttürkischem Stile ausgestattet und von der Firma Siemens und Halske mit elektrischer Beleuchtung versehen. Von der Landungsstelle bis zu den Waggons waren kostbare Teppiche ausgebreitet. Das ganze Arrangement und die Decroration war reich, mit Geschmack und Geschick ausgeführt. Sofort nach dem Einsteigen setzte sich der Zug unter erneuten Ovationen der Volksmenge in Bewegung; Kaiser Wilhelm trat auf die Terrasse des Aussichtswagens hinaus und dankte sichtlich erfreut.

Staatssekretär von Bülow stattete am Donnerstage dem russischen Botschafter einen längeren Besuch ab.

Am Mittwoch wurden bei dem Empfange der Botschafter sämmtliche Vertreter der Großmächte und der päpstliche Delegat einzeln von Kaiser Wilhelm empfangen. In der Zwischenzeit empfing die Kaiserin die Gemahlinnen der Botschafter und hielt sodann Cercle für die Botschafter ab, zu dem auch der Kaiser erschien, welcher sich in heiterster Stimmung an der lebhaften Unterhaltung betheiligte.

Wie dem „Berl. Tagebl." gemeldet wird, wurde der Gesammteindruck der Illumination am Mittwoch durch zeitweise recht starken Nebel beeinträchtigt. Die weiße Leibgarde des Kaisers, mit dem Stahlhelm geschmückt, kam Abends auf einen dreistündigen Urlaub an Land und erregte überall Aufsehen. Die Menschenmassen starrten diese Riesen an und folgten ihnen. Sie drangen in die Lokale hinter ihnen ein, und die Polizei hatte genug zu thun, um die Passage frei zu halten. — In Galata wurden zwei Leute regelrecht verhauen, weil sie vor dem Porträt des Kaisers der Ansicht Ausdruck gegeben, er sei aber ja doch nur ein Fremdgläubiger.

Die seit Montag erscheinende illustrirte Beilage des türkischen Blattes „Sabah" bringt täglich auf den hohen Besuch bezügliche Beiträge, u. A. Biographien des deutschen Kaiserpaares, Beschreibung von Kriegsschiffen, statistische Angaben und Daten aus der deutschen Geschichte, und beginnt mit einer Beschreibung Syriens und Palästinas. Das Blatt empfiehlt allen Türken die Erlernung der Sprache Deutschlands, dessen Heerwesen, Wissenschaften, Literatur, Industrie und Handel mustergiltig seien. Das Erlernen der deutschen Sprache sei unbedingt nothwendig in Folge der engen Relationen und sich mehrenden Handelsbeziehungen. Die Bevölkerung ziehe bereits jetzt deutsche Waare vor. — Auch die anderen türkischen Blätter veröffentlichen derartige sympathische Kundgebungen. Bei der sonst so ruhigen türkischen Bevölkerung ist eine „angeregte Stimmung" deutlich bemerkbar.

Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt die russische Presse die Reise des deutschen Kaisers. Die Petersburger „Nowoje Wremja" tritt den Gerüchten entgegen, wonach Deutschland von der Türkei Landgebiete zu erwerben hoffe, und erklärt, sie zweifele nicht, daß eine territoriale Abtretung den Beginn der Theilung des türkischen Reiches beziehungsweise seines Unterganges bedeuten würde. Das Blatt ist vollkommen überzeugt und hofft, daß die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland einerseits und zwischen Rußland und der Türkei andererseits ebenso unverändert vorzüglich, wie sie bisher waren, auch künftighin bleiben werden.

Politische Uebersicht.

Die „Deutsche Tageszg." hält es jetzt für nothwendig, sich für **Correkturen des Dreiklassenwahlrechts** zu erklären. Man solle eine Höchstsumme festsetzen für die Klasseneintheilung. Beispielsweise solle man bestimmen, daß alle Wähler, die über 3000 Mk. Steuern zahlen, der ersten, alle, die über 300 Mk. zahlen, der zweiten Klasse angehören müssen. Dann solle man auch eine gewisse Mindestzahl von Wählern der ersten und zweiten Klasse zutheilen. Diese Mindestzahl kann absolut oder relativ sein, d. h. es kann angeordnet werden, daß der 1. Klasse mindestens 5, der 2. mindestens 50 Wähler angehören müssen, oder aber es kann bestimmt werden, daß die 1. Klasse mindestens ein Zehntel, die zweite mindestens drei Zehntel der Wähler umfassen muß. Für eine so begrenzte Reform werde sich eine Mehrheit in beiden Häusern des Landtags finden. — Das sagen die Conservativen jetzt vor den Wahlen. Nach den Wahlen aber kommt es anders. Im Jahre 1893 hatte die Regierung selbst beantragt, daß künftig auf die erste Wählerabtheilung fünf Zwölftel der Steuersumme, auf die zweite Abtheilung vier Zwölftel und auf die dritte Abtheilung drei Zwölftel entfallen sollten. Die Conservativen im Herrenhause aber lehnten diese Bestimmung ab, und im Abgeordnetenhause fand sich alsdann aus den Conservativen und Nationalliberalen eine Mehrheit zusammen, welche die Wahlrechtsnovelle und die neuen Steuergesetze auch ohne diese Correktur genehmigte. Auch der freisinnige Antrag, wonach bei der Bildung der Wählerabtheilungen der ersten Wählerabtheilung mindestens ein Zwanzigstel der Zahl der Wahlberechtigten, der zweiten Abtheilung mindestens drei Zwanzigstel zuzutheilen sind, wurde abgelehnt. Auch in der letzten Session des Landtages verhielten sich die Conservativen durchaus ablehnend gegen einen ähnlichen von der Centrumspartei gestellten Antrag.

Die „Kreuzztg." leistet sich eine Art Vertheidigung des elendesten aller Wahlsysteme. Sie will allerdings auch Verbesserungen des Landtagswahlsystems in Aussicht nehmen, aber die Thatsache, daß in benachbarten Wahlbezirken ein Wähler mit großem Einkommen der dritten Klasse und ein Wähler mit verhältnißmäßig geringem Einkommen der ersten Klasse zugetheilt wird, gilt für das Blatt nicht als Consequenz des Wahlsystems, sondern vielmehr als eine Rückwirkung örtlicher Verhältnisse.

* * *

Zur **Naturgeschichte der Kreisblätter** bildet die Maßregelung eines Verlegers in Erstein in Elsaß-Lothringen einen bezeichnenden Beitrag. Vor ungefähr einem Jahre bekundete der Verleger des Ersteiner Kreisblatts, Görtzen, als Zeuge in einem Processe, Kreisdirector Peucer von Erstein habe ihn bei der Reichstagswahl veranlaßt, äußerlich erkennbare Wahlzettel herzustellen. Peucer

wurde seines Postens als Kreisdirector enthoben und an das Colmaer Bezirkspräsidium versetzt. Damit schien der Zwischenfall erledigt. Der hinkende Bote kam aber für den Urheber der Enthüllungen jetzt erst nach und Görtzen wurde die Conzession als Verleger und Drucker des Kreisblattes genommen.

* * *

Eine **Umgehung das Markenklebens** wird im „Vorwärts" Arbeitgebern in Ostpreußen vorgeworfen. Arbeitgeber kaufen sogar, wie im Deutschen Landwirthschaftsrath zugestanden wurde, von den zurückwandernden russischen Arbeitern die alten Marken aus deren Karten billig auf, um sie wieder zu verwenden und so die Versicherungsanstalt um ihre normalen Einnahmen zu bringen. Die Versicherungsanstalt in Ostpreußen habe auch bitter darüber geklagt, daß sie Renten zahlen müsse, wo eigentlich die Gemeinden zur Unterstützung verpflichtet seien. So erkläre sich die ungünstige Bilanz der ostpreußischen Anstalt.

* * *

Die amtlichen **Erhebungen über die Fleischnoth** sind überflüssig, so erklärt das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tagesztg.", „da die Sachlage vollkommen klar liegt." Vollkommen klar ist allerdings das Vorhandensein einer Fleischnoth für alle Welt mit Ausnahme der Agrarier.

Am Mittwoch Abend mußte die „Nordd. Allg. Ztg." offiziös erklären, daß aus der Anordnung einer Erhebung über die Fleischpreise auf eine bestimmte Stellungnahme des Ministers in dieser Frage Folgerungen nicht gezogen werden könnten. Am Donnerstag Abend aber leugnet dieselbe „Nordd. Allg. Ztg." in einem langen Leitartikel das Bestehen einer Fleischnoth und sucht, noch ehe die amtlichen Erhebungen angestellt sind, zu beweisen, daß von einer Fleischnoth in Folge der Grenzsperre nicht die Rede sein könne, das sieht, so schreibt die „Freisinnige Ztg.", fast so aus, als hätte der Landwirthschaftsminister bei der Anordnung amtlicher Erhebungen über die Fleischnoth unter Variation jenes Napoleonischen Befehls: „Stellt den Mann vor ein Kriegsgericht und verurtheilt ihn zum Tode" gehandelt und aufgefordert: Stellt Erhebungen an über die Fleischnoth und beweist, daß keine vorhanden ist.

Aus den Provinzen.

† **Neuteich,** 20. Oktober. Der heutige Tag war für unsere Stadt ein sehr feierlicher und bedeutungsvoller. Galt es doch der Einweihung unseres neuen Waisenhauses, zu welcher Feier die Spitzen der Provinz erschienen waren. Leider war das Wetter ein überaus ungünstiges. Ein kalter Nordwind jagte den Schnee durch die Straßen, und riß mit aller Gewalt an den Fahnen, welche zur Begrüßung ausgesteckt waren, sowie an den Guirlanden der Ehrenpforten. Der 10 Uhr-Zug brachte die Festtheilnehmer nach unserer Stadt. Frau Oberin von Stülpnagel aus dem Diakonissenhause zu Danzig und andere Schwestern, ebenso die geladenen Damen aus der Stadt versammelten sich im neuen Waisenhause. Um 1/2 11 Uhr fanden sich die Herrn im alten Waisenhause ein, woselbst Herr Pfarrer Felsch-Marienburg ein Gebet sprach. Dann ordnete sich der Zug unter Vorantritt der Musik in folgender Weise: Zuerst die Zöglinge des Waisenhauses und die Kinder der evangelischen Stadtschule mit ihren Lehrern. Der Vorstand, die Gäste, die Herren Oberpräsident von Goßler, Regierungspräsident von Hollwede, Landeshauptmann von Jäkel, Consistorialpräsident Meyer, Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler, die Landräthe von Marienburg, Elbing und Stuhm, Vertreter der Provinzialsynode und andere Festtheilnehmer. Im neuen Waisenhause angekommen, sang die Versammlung das Lied: „Bis hierher hat mich Gott gebracht." Darauf hielt Herr Consistorialrath Dr. Gröbler die Weiherede über Lucas 6,36: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Nach einem Gesange der Kinder erstattete Herr Superintendent Kähler-Neuteich Bericht. In kurzen Worten schilderte er das Entstehen der Anstalt. Die Eröffnung war am 2. Januar 1889 mit einer Schwester und 5 Zöglingen in gemietheten Räumen. Heute beträgt die Zahl der Kinder 52, der Schwestern 3. Dann folgten Gesang, Gebet und Segen von Herrn Consistorialrath Gröbler. Nach dem stehend gesungenen Schlußliede „Nun danket alle Gott" besichtigten die Gäste die Anstalt und schrieben ihre Namen als Pathen der Anstalt in ein zu diesem Zwecke ausgelegtes Buch ein. Zur Feier des Tages fand im Deutschen Hause, dessen Saal und Bühne festlich decorirt waren, ein Diner statt. Die Stimmung war eine recht angeregte, und eine große Zahl von Toasten würzte die Freuden der Tafel. Herr Landrath von Glasenapp brachte den Kaisertoast aus, worauf die Versammlung „Vater, kröne Du mit Segen" stehend sang. Herr Superintendent Kähler-Neuteich toastete auf Herrn Oberpräsident von Goßler. Herr Bürgermeister Wiese-Neuteich begrüßte die Gäste. Herr Consistorialpräsident Meyer widmete dem Wohle der Stadt sein Glas. Herr Superintendent Schmelling-Sommerau bemerkte, daß die Versammelten heute alle Pathenstelle übernommen hätten und nun auch Pathengeschenke geben müßten. Die daraufhin gehaltene Collekte brachte 363 Mk. ein, welche mit lebhaftem Dank von Herrn Superintendent Kähler angenommen wurden. Herr Consistorialrath Dr. Gröbler brachte einen Toast aus auf die Frau Oberin und die Schwestern. Herr Pastor Stenzel aus dem Diakonissenhause dankte im Namen der Frau Oberin, welche im neuen Waisenhause mit den Schwestern zu Mittag aß, und brachte den Frauen ein Hoch aus. Herr Kaufmann Wilda-Neuteich gedachte der Erbauer des neuen Hauses, des Herrn Deichinspektor Bauer-Marienburg und des Herrn Ingenieur Skopnick-Neuteich. Herr Skopnick dankte und widmete einen Trinkspruch allen Arbeitern, welche ihm treu geholfen hatten. Damit war die Reihe der Toaste beendet. Der Abendzug entführte die Gäste, welche unsere Feier durch ihre Gegenwart verschönt hatten. Sämmtliche Theilnehmer waren sehr befriedigt von dem schönen Verlaufe der Feier, welche wohl allen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

i. **Culm,** 20. Oktober. Die heutige Stadtverordnetenversammlung beschloß die Aufnahme eines Darlehns von 120000 Mk. zum Zwecke der Erweiterung des Wasserwerks (90 000 Mk.) und der Gasanstalt (30 000 Mk.) Das Kapital soll der Rothenburger Vereinssterbekasse zu Görlitz entliehen, mit 4 pCt. verzinst und mit 1 pCt. amortisirt werden. Bezüglich der Wahl eines Stadtkämmerers wurde der am 5. Mai d. J. gefaßte Beschluß, nach welchem ein besoldeter Beigeordneter gewählt werden sollte, aufgehoben und beschlossen, die vakante Stelle als Kämmererstelle neu auszuschreiben. Beschlossen wurde endlich, das Rechnungsjahr der Stadtsparkasse mit dem Etatsjahr in Uebereinstimmung zu bringen. — In der gestrigen Generalversammlung des Vereins junger Kaufleute wurden wieder- bezw. neu in den Vorstand gewählt die Herren Lauter zum ersten, Kandzik zum zweiten Vorsitzenden, Scheidler zum Kassirer, Kowallek zum Schriftführer, Freygang, Ascher und Gondolla zu Beisitzern. Beschlossen wurde, das erste Wintervergnügen am 19. November im Kaiser Wilhelm-Schützenhause abzuhalten.

E. **Znin,** 20. Oktober. Im vergangenen Monat betrugen die Gesammteinnahmen auf der Kreis-Kleinbahn 3386,12 Mark. Für Waggonfrachten allein sind 1479,52 Mark eingekommen, während die Stückgüter nur 166 Mark eingebracht haben. — Trotz der kalten Witterung nehmen die Rothlaufseuche unter den Schweinen und die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh immer noch zu. Es übt dies auch einen großen Einfluß auf die Erhöhung der Fleischpreise aus. — Auch hier befinden sich noch viele Kartoffeln und andere Hackfrüchte in der Erde. Manche Güter haben kaum mit der Kartoffelernte begonnen.

(?) **Allenstein,** 20. Oktober. Nach dem vom Architektenverein zu Berlin gefertigten Entwurf zur städtischen Realschule nebst Turnhalle soll der Neubau an der Ecke der Kleeberger- und Kopernikusstraße zu stehen kommen. Der Turn- und Spielplatz soll mindestens 2000 qm groß sein. Das Gebäude soll ein Erdgeschoß, zwei Stockwercke und 15 Klassenzimmer haben. Die Turnhalle soll eine Länge von 25 Mtr. und eine Breite von 14 bis 15 Mtr. erhalten bei einer Traufhöhe von 7,5 bis 8 Mtr. Der Entwurf muß für die Bausumme von 250000 Mark ausführbar sein. Die preisgekrönten oder angekauften Entwürfe gehen in das unbeschränkte Eigenthum der Stadt über, welche berechtigt, aber nicht verpflichtet ist, diese Entwürfe ganz oder theilweise für die den städtischen Bauorganen obliegende Bauausführung zu benutzen.

□ **Mohrungen,** 21. Oktober. Wie bereits früher berichtet, ist die Präparandenanstalt von Friedrichshoff nach Mohrungen verlegt worden. Nachdem der Unterricht am 17. d. M. begonnen hat, wurde heute das von der Stadt neu erbaute Anstaltsgebäude von Herrn Provinzial-Schulrath Rode und Regierungsrath Fischer unter Betheiligung der städtischen Körperschaften und der Lehrer seinem Zweck übergeben. An die Feier schloß sich ein Diner im Victoria-Hotel. — Lehrer Ritter von hier ist vom Magistrat zu Stettin für den dortigen Schuldienst gewählt worden.

Trakehnen, 20. Oktober. Bei der am 15. d. M. auf dem Königlichen Hauptgestüt Trakehnen abgehaltenen Pferdeversteigerung wurden 20 Gestütpferde für zusammen 8030 Mk. verkauft, durchschnittlich also für jedes Pferd 401,50 Mk. erzielt.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 21. Oktober 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 22. Oktober: Kalt, meist bedeckt. Stellenweise Niederschlag. Windig.

Personalnachrichten. Der Königliche Regierungsrath Dittrich zu Berlin (Ministerium der öffentlichen Arbeiten) ist der Königlichen Regierung zu Posen zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Regierungsassessor Zeihe, zur Zeit auf Domäne Althausen, Kreis Culm, ist dem Landrath des Kreises Fallingbostel im Regierungsbezirk Lüneburg, der Regierungsassessor Dr. jur. Alter bis auf Weiteres dem Landrath des Kreises Labiau zur Hülfeleistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt worden. Der Regierungsreferendar Kloubert aus Danzig hat die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden. Versetzt sind der Regierungs- und Baurath Thiele, bisher in Landsberg i. Ostpr., als Vorstand der Bauabtheilung nach Ortelsburg, Meyer, bisher in Sensburg, als Vorstand der Bauabtheilung nach Neidenburg.

Abonnements-Concert. Die große, musikliebende Gemeinde, welche gestern Abend den großen Casinosaal bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, um der Eröffnung der diesjährigen Abonnements-Künstlerconcerte beizuwohnen, begrüßte mit lautem Beifall das Auftreten des Geigerkönigs Professor Josef Joachim, welcher sich wiederum mit Frau Elisabeth Ziese zur Darbietung eines höchst genußreichen Abends vereinigt hatte. Es wurde zunächst eine Sonate für Pianoforte und Violine in C-moll von Beethoven gespielt. Auf einem Programm, welches uns mit den unvergänglichen Werken der Tonkunst bekannt machen will, darf ja Altmeister Beethoven nicht fehlen, und glücklich ist das Auditorium zu schätzen, dem sich die trefflichsten Interpreten jener tiefen Gedanken zur Verfügung stellen, sodaß ein Einblick in die reiche musikalische Schatzkammer auch jenen gewährt wird, welche sich weder berufsmäßig, noch infolge mangelnder technischer Fertigkeit mit dem Eindringen in ein tieferes Erfassen der Compositionen beschäftigen können. Das schlummernde Gefühl für das Schöne wird — dem Samenkorne gleich — geweckt, es treibt und wächst in die Breite, Höhe und Tiefe und knospet und blüht. Darin liegt ein hoher erzieherischer Werth der seit Jahren veranstalteten Abonnementsconcerte, daß die musikalische Durchschnittsbildung gehoben und der Geschmack veredelt wird. Die folgende Nummer umfaßte zwei allerliebste Stücke, eine Barcarole von Spohr und Sarabande und Tambourin von Leklair, welche in so musterhafter Ausführung die Zuhörer zu wahrem Beifallssturme hinrissen. Hierbei trat die bezaubernde Kunst des großen Geigers in das vollste Licht. Und ob das Alter auch die Haare bleicht, es läßt auch die Früchte ernsten künstlerischen Strebens voll zur Ausreifung gelangen. Der Ton ist's, der die Musik macht, und der Meister nimmt diesen Ton aus seinem reichen, ewig-jungen Herzen. Er verschmäht es, durch allerlei technisches Blendwerk die Hörer zu bestechen, sondern geht allein den Intentionen des Tondichters nach und ist der Wirkung derselben sicher. Die dritte Nummer des Programms enthielt Fantasie und Fuge von S. Bach, sowie Pastorale und Capriccio von Scarlatti, welche von Frau Ziese gespielt wurden. Konnte in der Bach'schen Fuge der kunstvolle kontrapunktische Aufbau besonders zur Bewunderung hinreißen, so war es die liebliche Kleinmalerei, das unmittelbare Zum-Herzen-sprechen im Pastorale und das frische und neckische Wesen des Capriccio, welches der heimischen Künstlerin den ungetheiltesten Beifall eintrug. Der Concertflügel von Bechstein bewährte sich in gleicher Weise beim kräftigsten ff, wie beim schmelzendsten pp und den fließendsten Läufern. Noch einmal trat Meister Joachim als Solist auf und brachte zuerst eine eigene Composition, Romanze C-dur, sodann einige ungarische Tänze in der Bearbeitung von Brahms-Joachim. Während uns nun in der Romanze des Meisters eigenstes Empfinden in hinreißender Schönheit entgegentrat, glichen die ungarischen Tänze einem Gericht, an welchem drei Köche Antheil haben, von denen jeder durch Beimengung eines Gewürzes den Geschmack verfeinern, reizbbller machen will. Das Charakteristische der magyarischen Musik erleidet dabei doch eine Beeinträchtigung. Den Schluß des Concertes bildete ein Klavier-Quartett in G-moll von Brahms, bei welchem außer den beiden schon genannten Künstlern noch die Herren Professor Brode-Königsberg (Bratsche) und Robert von Mendelsohn-Berlin (Cello) mitwirkten. Beide Herren sind von früheren Concerten her rühmlichst bekannt und fügten sich auch dieses Mal gleichwerthig dem Ganzen an. So können wir mit der größten Befriedigung auf dieses erste Abonnements-Concert zurückblicken, dem es ja nicht an Abwechselung fehlte. Möchten die nachfolgenden in künstlerischem Werthe ihm gleichen.

Vom Landrathsamt. Herr Regierungsassessor Hengewaldt in Labiau ist Herrn Landrath Etzdorf zur Hilfeleistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt worden.

Stadttheater. Dienstag, den 25., Mittwoch, den 26., und Donnerstag, den 27. Oktober findet in unserem Stadttheater ein dreitägiges Gastspiel der berühmten echten Liliputaner statt, welche sich auf der Durchreise von Berlin nach Petersburg befinden.

Ressource Humanitas. Die Generalversammlung der Ressource Humanitas findet Sonnabend, den 29. Oktober, Abends 8 Uhr, statt.

Kirchen-Kollekte. Der Evangelische Oberkirchenrath hat genehmigt, daß auch am diesjährigen Reformationsfeste in sämmtlichen evangelischen Kirchen der Provinz Westpreußen eine Kollekte für die Zwecke des Westpreußischen Hauptvereins der Deutschen Lutherstiftung eingesammelt werde.

Provinzial-Ausschuß. Die nächste Sitzung des Provinzial-Ausschusses der Provinz Westpreußen ist nunmehr definitiv auf den 8. und 9. November festgesetzt worden.

Mädchenheim. Mädchen, die auf Erwerb angewiesen sind, finden bekanntlich in der Fabrikarbeit zwar raschen und verhältnißmäßig hohen Verdienst, sind dabei aber Gefahren ausgesetzt, denen ihrer viele unterliegen. Es ist ein schwerer Schade, daß eben confirmirte Kinder sich ganz selbst überlassen sind, daß der reiche Gewinn die Unerfahrenen leicht zur Liederlichkeit verführt, und daß sie in keiner Weise das lernen, was sie später als Hausfrauen und Mütter brauchen. Zahllose unglückliche Ehen sind die Folge davon. Hier Abhilfe zu schaffen, macht der Evangelische Diakonieverein jetzt einen Versuch, indem er als eine Art Seitenstück zu seinen „Töchterheimen" in Kassel, die für Töchter gebildeter und vermögender Stände bestimmt sind, für erwerbende Mädchen in Dieringhausen (Rheinprov.) ein „Mädchenheim" einrichtet. Dasselbe ist eine Art einfachsten Mädchenpensionats, soweit ein solches überhaupt möglich ist für Mädchen, welche den Tag über in der Fabrik beschäftigt sind. Es ist eine gesunde, christliche Erziehungsanstalt, bildet in einer hauswirthschaftlichen Abendschule die Mädchen für die Aufgaben einer Hausfrau und Mutter möglichst gründlich vor und sorgt zugleich dafür, daß die Mädchen nach Abzug aller Unkosten in 6 Jahren ein Vermögen von mindestens 1000 Mk. besitzen können. Indem das Heim für die Arbeiterinnen einer einzelnen Fabrik, einer Spinnerei, bestimmt wird, kann der Verein für seine Schützlinge auch innerhalb ihrer Erwerbsthätigkeit einigermaßen günstigere Bedingungen erzielen, als sie ohne den Rückhalt des Vereins zu erlangen wären. Wer sich für die Einrichtung interessirt, wende sich direkt an den Vorstand des Ev. Diakonievereins in Berlin-Zehlendorf.

Ausbildung von Lehrern an kaufmännischen Fortbildungsschulen. Nach den günstigen Erfolgen, die mit dem ersten, im vorigen Sommer zu Berlin abgehaltenen Cursus zur Ausbildung von Lehrern an kaufmännischen Fortbildungsschulen erzielt worden sind, ist jetzt vom Minister für Handel und Gewerbe die Abhaltung eines zweiten solchen Cursus, und zwar für die Zeit vom 21. November bis 17. Dezember d. J. in Aussicht genommen. In diesem wird wiederum Anleitung zum Unterrichten in Buchführung, kaufmännischem Rechnen, allgemeiner Handelslehre (Bank- und Börsenwesen, Post- und Eisenbahnverkehr 2c.) und in Handels- und Wechselrecht geben werden. Auch sind Diskussionsabende vorgesehen, in denen die Organisation kaufmännischer Fortbildungsschulen, die in ihnen anzuwendenden Lehrmittel, Lehrmethoden und andere das kaufmännische Unterrichtswesen betreffende Fragen besprochen werden sollen. Die Regierungspräsidenten sind ersucht worden, geeignete Lehrer zur Einberufung vorzuschlagen. Jeder Theilnehmer erhält außer freiem Unterricht den Preis für die Hin- und Rückfahrt erstattet und einen Zuschuß von 5 Mk. täglich zu den Aufenthaltskosten.

Eingetragene Firmen. Wie bisher durch Art. 10 des noch in Kraft stehenden Handelsgesetzbuches, so ist durch § 30 des neuen Handelsgesetzbuches vom 10. Mai 1897 der Schutz des Rechts zur ausschließlichen Führung einer eingetragenen Firma auf den Bezirk des Orts der Handelsniederlassung beschränkt. Doch ist in Berücksichtigung des Umstandes, daß die Straßenzüge benachbarter Orte oft in einander übergehen, den Landesregierungen vorbehalten, Bestimmung dahin zu treffen, daß benachbarte Orte oder Gemeinden als ein Ort oder als eine Gemeinde im Sinne des Firmenrechts anzusehen seien. Die Oberpräsidenten sind demzufolge vom Minister für Handel und Gewerbe ersucht worden, unter Mitwirkung der Handelsvertretungen zu prüfen, ob und für welche Orte eine Bedürfniß für eine solche Bestimmung besteht.

Eine für das Vereinsleben wichtige Entscheidung hat das Oberverwaltungsgericht getroffen: Ein Sozialdemokrat aus Kiel suchte Ende Juli des vorigen Jahres beim Amtsvorsteher zu Groß-Vollstädt die Erlaubniß für eine Volksversammlung unter freiem Himmel nach, die am 1. August 1897 zwischen den Dörfern Langwedel und Warder stattfinden sollte und für die ein Referat des damaligen Reichstagsabgeordneten Legien über die Thätigkeit des Reichstages und die augenblickliche politische Lage vorgesehen war. Der Amtsvorsteher versagte die Genehmigung unter Berufung auf den § 9 des Vereinsgesetzes, und die Beschwerden hiergegen blieben ohne Erfolg. Der Regierungspräsident zu Schleswig als zweite Instanz machte geltend, die Erlaubniß sei mit Recht versagt worden, weil die Versammlung eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung gewesen wäre. — Eine Klage beim Oberverwaltungsgericht wurde abgewiesen. Dasselbe entschied nach dem „Vorwärts": Die Versagung der Erlaubniß ist zu Recht erfolgt. Das Recht dazu ergiebt sich aus § 9 Absatz 1 und 2 des Vereinsgesetzes, wonach die Erlaubniß für öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel allerdings nur versagt werden darf — nicht versagt werden muß, — wenn eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung vorliegt. Hier handelte es sich um eine Versammlung der Sozialdemokratie, die des Sonntags und inmitten einer den Bestrebungen und Zielen der sozialdemokratischen Partei wenig geneigten Bevölkerung stattfinden sollte. Er lag somit jedenfalls nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit, daß der Gegensatz der einander gegenüberstehenden Parteien zu Reibungen und in der Folge zu Störungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung den Anlaß geben könnte. Hiermit hatte die Polizei besonders zu rechnen. Nach den Motiven legt das Vereinsgesetz den Versammlungen unter freiem Himmel eine besondere Gefährlichkeit bei und es räumt dem polizeilichen Ermessen einen weiten Spielraum ein. Ob die Versagung der Erlaubniß angemessen oder zweckmäßig war, hat der Verwaltungsrichter nicht nachzuprüfen.

Brennsteuervergütung. Der „Reichsanzeiger" meldet: Der Bundesrath hat in der Sitzung vom 13. Oktober beschlossen: Die dem ausgeführten und zur Essigbereitung verwendeten Branntwein zugestandene Brennsteuervergütung von 6 Mk. für jedes Hektoliter reinen Alkohols bleibt bis auf weiteres unverändert. — Für denjenigen Branntwein, der mit dem allgemeinen Denaturirungsmittel denaturirt wird, ist vom 1. November 1898 ab statt der bisherigen Brennsteuervergütung von 2,5 Mk. eine solche von 3,5 Mk. für jedes Hektoliter reinen Alkohols zu gewähren.

Nach einer Entscheidung des Reichskanzlers ist den nicht in staatlichen Lehrerseminaren vorgebildeten Lehramtscandidaten, welche auf Grund des § 2 der Prüfungsordnung für Volksschullehrer vom 15. Oktober 1872 zur Seminarentlassungsprüfung zugelassen werden und diese bestehen, lediglich auf Grund des Bestehens dieser Prüfung die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst nicht zuzuerkennen. Diese Befähigung ist den Seminarzöglingen nur mit Rücksicht auf die durch den ordnungsmäßigen Seminarbesuch gewonnene Vorbildung gewährt worden. Die öffentlichen Schullehrerseminare sind demnach nur berechtigt, ihren eigenen Zöglingen nach bestandener Entlassungsprüfung das in Rede stehende Befähigungszeugniß auszustellen.

Beraubung von Opferbüchsen. Im Laufe des gestrigen Vormittags wurde eine am Eingange der St. Nikolai-Pfarrkirche aufgestellte Opferbüchse mit Inhalt gestohlen. Eine zweite Opferbüchse ist erbrochen und ihres geringen Inhaltes beraubt worden.

Eine grobe Ausschreitung beging gestern Nachmittag der Drechsler B. vom Fischervorberg. Er begab sich zu seiner in der Junkerstraße wohnenden Mutter, bei welcher sich auch seine Schwester aufhielt, mit der er sich nicht gut vertragen kann. Er stellte nun seine Schwester eines Vorkommnisses wegen zur Rede, ergriff sie dann aber und schlug sie mit einem derben Krückstock so lange, bis sie zu Boden fiel. Da die so Gemißhandelte ganz erhebliche Verletzungen erlitten hat, hat sie gegen ihren Bruder Strafantrag wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs gestellt.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 12. Oktober.

Es wurde heute in zwei Sachen, und zwar wider die unverehelichte Amanda Will aus Saalfeld und die Schuhmacherfrau Wilhelmine Ludwig aus Riesenburg wegen Meineids verhandelt. Als Vertheidiger fungiren Herr Rechtsanwalt Diegner und Herr Justizrath Horn. Die Anklage vertritt Herr Assessor Dolle.

Nachdem die Geschworenenbank gebildet war, wurden die übrigen Herren Geschworenen durch den Herrn Vorsitzenden im Namen des Gerichtshofes mit herzlichem Dank für das bewiesene lebhafte Interesse und den regen Eifer in ihre Heimath entlassen.

Es wurde darauf in die Verhandlung wider beide Angeklagte zugleich eingetreten. Die Angekl. sind bisher unbestraft. Der Angeklagten Will wird zur Last gelegt, am 10. Juli 1896 zu Marienburg und am 4. November 1896 zu Königsberg vor dem Amtsgericht einen ihr auferlegten Eid wissentlich falsch geschworen zu haben. Die Angeklagte Ludwig wird beschuldigt, am 1. Juni d. J. vor dem hiesigen Schwurgericht in der Anklage wider die Will ein wissentlich falsches Zeugniß mit dem Eide bekräftigt zu haben.

Beide Angeklagten erklären sich für nichtschuldig. Die Angekl Will bestreitet, von dem Malergehilfen Scharfenort zu Mohrungen zwei Dahrlehen, und zwar am 5. Dezember 1895 ein solches von 30 Mark und am 10. Januar 1896 eins von 6 Mk. erhalten zu haben. Dies habe sie auch vor den Amtsgerichten zu Marienburg und Königsberg am 10. Juli 1896. bezw. am 4. November 1896 beschworen. Baares Geld habe sie überhaupt nicht von Scharfenort erhalten. Sie giebt aber die Möglichkeit zu, daß ihre Mutter von Sch. Geldgeschenke erhalten habe. Sie habe mit Sch. ein Verhältniß gehabt, sie hatten sich auch die Ehe versprochen, doch sei ihr Vater dagegen gewesen, da Sch. ein Krüppel ist. Der Vater verbot ihm sogar das Betreten seines Hauses. Sie habe zwar noch nach diesem Verbot mit Sch. einen Schriftwechsel geführt, doch habe sie ihm später von Marienburg aus abgeschrieben. Von Sch. habe sie zu ihrem Geburtstage am 9. November 1895 eine Broche von geringem Werth, später einen Freundschaftsring, ein Paar Gummischuhe und zwei Schürzen geschenkt erhalten. Allerdings habe sie Sch. einmal schriftlich um ein Darlehn von 30 Mk. gebeten, doch habe sie kein Geld von ihm erhalten. Es gelangten hierauf mehrere von der Angekl. an Sch. gerichtete Briefe zur Verlesung. In dem einen Briefe vom 11. November 1896 bittet sie ihn um ein Darlehn von 30 Mark, um in ein Putzgeschäft gehen zu können; sie wolle das Geld innerhalb eines Vierteljahres zurückgeben. In einem zweiten Briefe ohne Datum und ohne Unterschrift ersucht sie Sch. nochmals um Geld (der Betrag ist nicht angegeben), welches er ihr am nächsten Tage gegen 5 Uhr Nachmittags auf der Straße vor dem Hause des Rechtsanwalts Mertens geben sollte. In einem dritten Briefe bietet sie wiederum um Geld, „wenn es auch nicht so viel wäre, wie das vorige". In diesem Briefe versichert sie Sch. auch ihrer treuen Liebe bis in den Tod. Die Angekl. giebt zu, sämmtliche Briefe geschrieben zu haben doch behauptet sie, unter den Worten: „wie das vorige" gemeint zu haben, Sch. könne ihr auch weniger schicken, als sie früher von ihm erbeten habe. In einem Briefe aus Marienburg bittet die Angek. den Sch. ihr noch einmal zu helfen, und zwar mit 18 Mk. und zwei Schürzen. Die Angekl. erklärt den Ausdruck: „ihr noch einmal zu helfen," dahin, daß sie damit die bisherigen Geschenke (Broche, Ring, Gummischuhe und Schürzen) gemeint habe, jedenfalls aber keine baaren Geldgeschenke, welche sie überhaupt nicht erhalten habe. Von Marienburg sei sie nun, da sie kein Geld erhielt, nach Neuteich gefahren, um sich dort bei ihrem Bekannten, dem Weichensteller Kranich, einige Tage aufzuhalten, auch in der Absicht, daselbst eine Stellung zu erhalten. Da sie eine solche aber nicht erhielt, so sei sie nach wenigen Tagen nach Hause, nach Mohrungen, gefahren. Sch. habe sie dort zufällig auf dem Bahnhofe getroffen. Derselbe habe sie gefragt, ob sie den von ihm abgesandten Brief mit 36 Mark und mehreren Briefmarken erhalten habe. Sie habe diese Frage verneinen müssen und habe gleich an Kranich eine Depesche gesandt, in welcher sie denselben ersuchte, etwaige an sie gerichtete Geldsendungen an Sch. abzusenden. Der in Rede stehende letzte Brief sei auch wirklich an Sch. zurückgelangt, wie ihr derselbe aber mitgetheilt, sei der Brief leer gewesen. Die Angeklagte giebt zu, in ihrer Angst vor Verhaftung ein Immediatgesuch an Se. Maj. den Kaiser gerichtet zu haben. Die Angeklagte Ludwig erklärt: Sie habe in ihrer Vernehmung am 1. Juni d. Js. vor dem hiesigen Schwurgericht in der Anklagesache wider die Will eidlich bekundet, daß sie gehört hat, wie auf dem Flur des Amtsgerichts zu Mohrungen die Mutter der Angeklagten, Weichenstellerfrau Will zu dem Malergehilfen Scharfenort geäußert hat, sie sei ihm doch kein Geld schuldig. Sch. habe der Frau Will geantwortet, er habe doch ihrer Tochter einen Brief nach Neuteich geschickt; sie glaube auch, daß Sch. von Geld gesprochen habe. Ob nun Sch. gerade den Ausdruck „Papiergeld" gebraucht habe, wisse sie nicht. Sch. habe noch hinzugesetzt: „Das sollst Du alte Kanaille mir schon alles ersetzen", und habe ihr gedroht, sie zu schlagen. Sie sei dann gegangen und habe noch zu Sch. gesagt: „Er werde doch die Frau Will nicht schlagen." Sch. verließ darauf das Gerichtsgebäude. Es habe sich Alles so zugetragen und glaube sie deshalb keinen Meineid geleistet zu haben.

Telegramme.

Münster, 21. Oktober. Nachmittags starb hier Geheimrath Scheffer-Boichorst, früher Oberbürgermeister von Münster und Mitglied des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses.

Mecheln, 21. Oktober. Zwischen Mecheln und Terneuzen stieß gestern Vormittag ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammen. Ungefähr 20 Personen wurden verwundet, unter ihnen einige schwer. Der Materialschaden ist bedeutend

Wien, 21. Oktober. Wie die „Politische Correspondenz" meldet, kamen die vier Mächte überein, die Gesammtzahl ihrer Truppencontingente auf Creta auf 14500 Mann zu erhöhen. In Folge dessen werden weitere 3000 Mann, darunter 1200 Engländer, demnächst nach Creta abgehen.

Wien, 21. Oktober. Wie die „Neue Freie Presse" meldet, ist eine der beiden Wärterinnen, welche den unter Pesterscheinungen verstorbenen Laboratoriumsdiener Barisch gepflegt hatten, unter Fieberscheinungen erkrankt und vorsichtshalber in ein Isolirzimmer des Infectionshospitals untergebracht worden.

Wien, 21. Oktober. Bei beiden Wärterinnen, welche den Laboratoriumsdiener Barisch gepflegt haben, sind Symptome einer Infection nicht vorhanden. Die Erkrankung der einen Wärterin scheint eine Folge der Aufregung zu sein.

Fiume, 21. Oktober. Der durch die gestrige Fluth in den niedriggelegenen Stadttheilen angerichtete, verheerende Schaden ist jetzt zu übersehen. Die am Recsina-Thal gelegene Papierfabrik, Mühlen, das Bad, die Kunsteisfabrik und viele Häuser sind meterhoch überschwemmt. Die Einwohner retteten sich über die Dächer. Die Fiumana überflutete gleichfalls meterhoch zahlreiche Gehöfte. Von hier aus drang das Wasser in den neuen Stadttheil an dem Corso ein, in der unteren Altstadt Gassen bis zur Höhe von einem halben Meter überfluthend. Die an der Westseite der Stadt gelegenen Bäche überschwemmten den Deak-Corso, die Bahnstation, die Tabakfabrik, das Militär-Verpflegungsmagazin und die meisten Geschäftsläden. Ein Menschenleben ist zu beklagen, Thiere sind massenhaft zu Grunde gegangen. Der Schaden wird auf zwei Millionen Gulden geschätzt. Die Wasserleitung ist für einige Tage unbrauchbar.

Graz, 21. Oktober. Im Agramer Nationaltheater verwundete ein Schauspieler seinen Partner, da das Gewehr, mit welchem er ihn am Schlusse des Stückes zu erschießen hatte, geladen war.

Lens, 21. Oktober. Sechshundert Grubenarbeiter in Lievin haben die Arbeit eingestellt.

Paris, 21. Oktober. Das „Echo de Paris" erklärt, Brisson denke keineswegs daran, zurückzutreten. — Die „Aurore" behauptet, Esterhazy habe im Frühjahre 1894 einen Brief seines Regimentscommandeurs gefälscht. Das Blatt verlangt Untersuchung hierüber.

Paris, 21 Oktober. Die hiesigen Blätter verzeichnen ein Gerücht, Frankreich habe die Geneigtheit ausgesprochen, Faschoda zu räumen, falls ihm ein anderer, noch näher zu bezeichnender Punkt am Nil gegeben werde.

Santiago de Chile, 21. Oktober. Das gesammte Kabinet, mit Ausnahme des Handelsministers, hat seine Demission zurückgezogen.

Blousen

Jupons. **Corsettes**

M. Rübe Wittwe
(Inh. Arthur Niklas)
Elbinger Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstraße 16/17
hat die besten Unterkleider, Tricots, Strümpfe, Handschuhe, Golf-Blousen, Jagd-Westen.
Maschinen-Strickerei im Hause.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 21. October, 2 Uhr 20 Min Nachm.

Börse: Abgeschwächt Cours vom	20./10.	21./10.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,70	101,60
3½ pCt. " "	101,70	101,60
3 pCt. " "	93,15	93,00
3½ pCt. Preußische Consols	101,40	101,40
3½ pCt. " "	101,70	101,60
3 pCt. " "	94,20	94 35
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	98,25	98,10
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,50	99,50
Oesterreichische Goldrente	101,90	101,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,60	101,50
Oesterreichische Banknoten	169,65	169,95
Russische Banknoten	216,55	216,66
4 pCt. Rumänier von 1890	92,20	92,30
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,50	58,40
4 pCt. Italienische Goldrente	—,—	91 00
Disconto-Commandit	192,70	193,00
Marienb.-Mlawk Stamm-Prioritäten	118,50	119,00

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	48 70 ℳ
Spiritus 50 loco	68,10 ℳ

Königsberg, 21. October, 12 Uhr 40 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	48,00 ℳ	Brief
October	48,00 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	47,00 ℳ	Geld
October	—,— ℳ	Geld

Danzig, 20. October. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

Weizen. Tendenz: Höher. Umsatz: 300 Tonnen.	ℳ
inl. hochbunt und weiß	168,00
" hellbunt	164,00
Transit hochbunt und weiß	130,00
" hellbunt	125 00
Roggen. Tendenz: Höher.	
inländischer	140,00
russisch-polnischer zum Transit	105,00
Gerste, große 674—704 g)	148,00
" kleine (615—656 g)	120,00
Hafer, inländischer	124,00
Erbsen, inländische	160,00
" Transit	140,00
Rübsen inländische	200,00

Viehmarkt.

Danzig, den 20. October 1898.

Auftrieb: Bullen 7 St. 1) Vollfleischige höchster Schlachtw. — Mk. 2) Mäßig genährte jüngere u. gut gen. ältere 00—27 Mk. 3) Gering genährte — Mk. — Ochsen 4 St. 1) Vollfl. ausgem. höchster Schlachtw, bis 6 J. 00—00 Mk. 2) Junge fleisch., nicht ausgem, ält. ausgem. 27—28 Mk. 3) Mäßig genährte junge, gut genährte ält. — Mk. 4) Gering genährte jed. Alters 00 Mk. — Kalben und Kühe 23 St. 1) Vollfleisch. ausgem. Kalben höchster Schlachtwaare 30 Mk. 2) Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst Schlachtw. bis 7 J. 28—28 Mk. 3) Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe u. Kalben 26—26 Mk. 4) Mäß. genährte Kühe u. Kalben 24 Mk. 5) Gering genährte Kühe u. Kalben — Mk. — Kälber 14 St. 1) Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 44—44 Mk. 2) Mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 40—42 Mk. 3) Geringe Saugkälber 00—00 Mk. 4) Aeltere gering genährte Kälber (Fresser) — Mk. — Schafe 55 St. 1) Mastlämmer u. junge Masthammel 00 Mk. 2) Aelt. Masthammel 22 Mk. 3) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — Mk. — Schweine 203 St. 1) Vollfleisch. bis 1¼ J. 44—44 Mk. 2) Fleischige 40—42 Mk. 3) Gering entw. sowie Sauen und Eber 36—38 Mk. Alles pro 100 Pfd. lebendGewicht. Geschäftsgang: Schleppend.

Spiritusmarkt.

Danzig, 20. October. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 68,00, nicht contingentirter loco 48,50 bezahlt.

Sonntag, den 23. Octbr., 6 Uhr Abds.:

CONCERT

in der St. Marienkirche

zum Besten der kirchl. Armen- u. Krankenpflege v. St. Marien.

Programm:

1) Choral
2) Concerto No. III (3. Satz) für Orgel . . . . . S. Bach.
3) Recitativ und Arie für Sopran aus der „Schöpfung" . . Haydn.
4) 2 Duette für Sopran und Alt
   a. Abendlied . . . . . Pache
   b. Der Engel . . . . . Rubinstein.
5) 2 Motetten
   a. Gesang der Engel aus Elias . . . . . Mendelssohn.
   b. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet . . Kuntze.
6) a. Arie für Alt aus „Samson" . . . . . Haendel.
   b. Lied „Die Sterne tönen" . . . . . Cornelius.
7) Arie für Bariton aus „Elias" . . . . . Mendelssohn.
8) a. Doppelquartett für Frauenstimmen „Singet dem Herrn" de Witt.
   b. Terzett „Ach bleib' bei uns" . . . . . Hauptmann.
9) Allegro maestoso aus dem „Flöten-Concert" Op. 55 für Orgel . . . . . H. Rinck.
10) Choral.

Die Nummern 1, 5 und 10 werden von Schülerinnen der Altstädt. Töchterschule gesungen.

Billets à 50 und 25 Pfg. sowie Programms bei Herrn **S. Bersuch Nachf. (R. Nadolny)** und Abends am Eingange.

Elbinger Standesamt.

Vom 21. Oktober 1898.

Geburten: Colportagebuchhändler Adolf Friedrich T. — Schiffer Hermann Wenzel T.

Aufgebote: Monteur August Jürgens-Halle a. S. mit Hermine Krüger-Giebichenstein. — Oberkellner Carl Görtz mit Martha Mattern. — Schlosser Max Thiedemann mit Johanna Marienfeld.

Eheschließungen: Arbeiter Friedrich Müller mit Ww. Louise Ball, geb. Griese.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Hulda Dahm-Kgl. Buchwalde mit Herrn Ziegeleibesitzer Otto Huth-Biesellen.

Geboren: Herrn Paul Jacobi-Dirschau T. — Herrn Lehrer Oppermann-Schulitz T. — Herrn Dr. Wintritz-Dt. Eylau S.

Gestorben: Königl. Rechnungsrath, Hauptmann a. D., Ritter 2c. Herr Carl Pernin-Danzig. — Frau Louise Mumm-Dirschau. — Fräulein Ottilie Liedtke-Königsberg. — Frau Sophie Levinsohn-Allenstein.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 22. October 1898:
Bei halben Kassenpreisen!
Bummelfritze.
Posse mit Gesang in 6 Bildern von Ed. Jacobson und H. Wilken.

Sonntag, den 23. Oktober 1898,
Nachmittags 3½ Uhr:
Auf jedes Billet ein Kind frei oder 2 Kinder auf ein Billet.
Der Raub der Sabinerinnen

Abends 7½ Uhr:
Im weißen Röß'l.

Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 7½ Uhr.
Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr.

Ressource Humanitas.

Die stimmberechtigten Mitglieder der Ressource Humanitas werden hierdurch zu der

Sonnabend, den 29. Oktober cr., Abends 8 Uhr

stattfindenden

Generalversammlung

eingeladen.

Die Tagesordnung hängt im Gesellschaftslokal aus.

Das Comité.

Die Verloosung

und der damit verbundene

Bazar

des **St. Elisabeth-Wohlthätigkeits-Vereins** findet **Sonntag, d. 23. Oktober d. Js.** im Saale der **Bürger-Ressource** statt. Die uns zur Verloosung noch gütigst zugedachten Geschenke bitten wir, möglichst bald an die Unterzeichneten zu verabreichen. Ebenfalls bitten wir um geeignete Gaben für das Büffet und um Abnahme von Loosen à 50 Pfg.

Entree für Erwachsene 20 Pfg, für Kinder 10 Pfg. Kassenöffnung 4 Uhr.

Die **Gewinne** können **sofort nach der Verloosung** und **Montag, von 9 bis 1 Uhr** im Saale der **Bürger-Ressource** in Empfang genommen werden, darauf bis **Sonnabend, den 29. Oktober** bei Fräulein **Sehler,** Brückstraße 13.

Caroline Gilardoni,
Elisabeth Kraft, Helene Merten,
Anna Migge, Maria Schüler,
Maria Schulz, Anna Sehler,
Emilie v. Tempski, Antonie Wolski,
Propst Zagermann.

Ortsverein der Stuhlarbeiter.

Versammlung.

Plüß-Staufer-Kitt,

in Tuben und Gläsern,
mehrfach mit **Gold-** und **Silbermedaillen prämiirt,** seit 10 Jahren als das stärkste Binde- und Klebemittel rühmlichst bekannt, somit das **Vorzüglichste** zum Kitten zerbrochener Gegenstände, empfehlen: **J. Staesz jun.,** Wasserstraße 44 und Königsbergerstraße 88, **Richard Wiebe,** Drogerie, **Fritz Laabs,** Drogerie z. Roten Kreuz, Junkerstraße 34/35.

Einen Posten türkische Pflaumen
Pfund 15 Pfg.,
Einen Posten türk. Flaumen-Mus
Pfund 20 Pfg,
um zu räumen, empfiehlt
Joh. Janzen,
Wasserstraße 55/56.

Zum Bierausschank

empfehle ich **flüssige Kohlensäure,** ferner **Julischka,** bestes Bierdruckreinigungsmittel, auf kaltem Wege à Dose 20 Pf., 6 Dosen 1 Mk.

Joh. Janzen.

Junger Mann mit guter Handschrift, mit Buchführung u. Maschinenschreiben vertraut, **sucht** unter bescheidenen Ansprüchen **Stellung im Comtoir** oder anderen schriftlichen Arbeiten.

Offerten sind unter **F. 248** in der Geschäftsstelle d. Ztg. niederzulegen.

Neu eröffnet! **Fischerstrasse 32.** Neu eröffnet!

Confections-Haus J. Weltmann,

Bitte mein Schaufenster zu beachten!

Grösstes Special-Geschäft am hiesigen Platze
für **fertige Herren- u. Knaben-Bekleidung,** verbunden mit Anfertigung nach Maaß.

Geschäftsprincip: **Grösste Reellität** durch Verkauf nur solider Waaren in bester Verarbeitung zu staunend billigen aber **streng festen Preisen.**

Das bedeutende Lager umfaßt in größter u. sehr geschmackvoller Auswahl vom einfachsten bis elegantesten Genre in nur neuen Dessins u. jeder Preislage:

Für Herren: Winterpaletots, Hohenzollernmäntel, Gehrockanzüge, Rockanzüge, 1- und 2-reihige Jaquettanzüge, Schlafröcke, Joppen, einzelne Jaquetts, Hosen und Westen.

Für Jünglinge: Winter-Paletots, Mäntel, Anzüge, Joppen, einzel. Jaquetts, Hosen und Westen.

Für Knaben: Sammet-Anzüge, Jackenanzüge, Schulanzüge, Mäntel, Pyjaks in ganz aparten, hochmodernen Facons.

Bauch-Anzüge und **Hosen** für starke Herren passend.

Arbeitssachen in bester Näharbeit und sehr gediegenen Stoffen in größter Auswahl zu **unerreicht billigen Preisen.**

Der Abtheilung für **Anfertigung nach Maass** widme ganz besondere Aufmerksamkeit, und werden Bestellungen unter Leitung bewährter Kräfte mit besonderer Sorgfalt ausgeführt, und übernehme für tadellosen Sitz und elegante Ausführung weitgehendste Garantie.
In dringenden Fällen werden Bestellungen innerhalb 24 Stunden ausgeführt.

Confections-Haus J. Weltmann,

Neu eröffnet! **Fischerstrasse 32.** Neu eröffnet!

Empfehlen ihre nur aus den besten Materialien gefertigten

Schuhwaaren

für Herren, Damen, Mädchen und Kinder
in allen Ledergattungen zu den **billigsten,** aber **festen Preisen**
bei reeller Bedienung.

Jetzlaff & Cie.,

Alter Markt Nr. 18.

Eigene Verkaufshäuser:

Aachen, Markt 47,
Berlin, Friedrichstraße 48,
" Badstraße 23,
" Chausseestraße 5,
Barmen, Wetterstraße 6,
Bremen, am Briel 11/12,
Charlottenburg, Scharenstraße 38,
Cöthen i. A., Klepzigerstraße 66.
Elbing, Alter Markt 18,
Landsberg a. W., Richtstraße 38,
Lübeck, Breitestraße 37,
Osnabrück, Nicolaistr. 7,
Rixdorf, Bergstraße 9,
Solingen,
Spandau, Breitestraße 28,
Wittenberg, Bahnstr. 79
u. a. m.

Production mehrere 1000 Paar pro Woche.
Auswahl über 1000 Dessins. 365 Arbeiter.
Verkauf ohne jeden Zwischenhandel direkt an das Publikum.

Löffel,

Messer und Gabeln

in **Silber, Prima Alfenide** und **Neusilber (weiss),**
halte stets in colossaler Auswahl am Lager und liefere hierin das Beste zu billigsten Preisen.

Emil Hoepner,
Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,
Friedrich Wilhelm-Platz 5.
Alt renommirtes Geschäft, gegründet 1863.

Empfehle mein überaus großes Lager in

Särgen

von **Metall** u. **Holz** in jeder Größe u. Form, sowie

Leichenausstattungen

in jeder Garnitur. **Leichenbestattung** übernehme zu billigsten Preisen.

H. Janzen Nachflg., Inh. J. Ewert, Tischlermeister.
Kurze Hinterstraße Nr. 3.

Operngläser, nur besserer u. bester Qualität,
Zimmer-, Fenster- und Fieberthermometer,
Reisszeuge, Brillen, Pince-nez etc.
empfiehlt zu billigsten Preisen

G. Hellgardt,
Nr. 9. Lange Heiligegeiststraße Nr. 9.

Villa Grunau-Höhe.

Einem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend, insbesondere den werthen Gästen des Hotel Rauch zeige hiermit an, dass ich obiges Geschäft übernommen habe.

Mich stets redlich bemühend, meinen Gästen den Aufenthalt bei mir in jeder Weise angenehm zu machen, bitte ich, mich durch recht zahlreichen Besuch gütigst zu unterstützen.

Carl Hübke,
Langjähriger Buffetier im „Hotel Rauch".

Empfehle **billigst:**

Rehe, auch zerlegt,
Hasen, allergrösste Auswahl,
Rebhühner,
Fasane,
Wildenten,
Drosseln, Krammetsvögel,
Caviar, grob-körnig.

M. B. Redantz,
Spieringstraße 3,
Wildhandlung Spezialgeschäft.

Schweren, besten

Hafer

kaufe zu **hohem Preise.**

Königsberger Schälmühle.
S. Winter, Königsberg i. Pr.

Bisquits sind in jedem Haushalt unentbehrlich!
Bisquits sind weit billiger als Kuchen, dabei weit gesunder, weil leicht verdaulich!
Bisquits sind für Kinder sehr empfehlenswerth, namentlich die billigen Sorten:
Volks-Bisquits p. Pfd. 45 ₰,
Haushalt-Bisquits p. Pfd. 60 ₰,
Marie, in 1/4 Pfd.-Rollen, p. Pfd. 60 ₰.
Zum Thee, Kaffee u. Wein empfehle:
Bisquit-Kuchen-Mischung, p. Pfd. 80 ₰,
Chocoladen-Bisquits p. Pfd. 1,00,
Albert-Bisquits i. Woll. I p. Pfd. 1,00 ℳ,
" " II p. Pfd. 80 ₰.
Feine Kuchen-Mischung p. Pfd. 1,00 ℳ.
Russisch Brod, sehr beliebt, p. Pfd. 1,20 ℳ.
Butter-Bisquits p. Pfd. 1,00 ℳ.
Sämmtliche Bisquits halten sich, luftdicht verschlossen, monatelang frisch.

Conrad Mahlke, Fischerstr. 9, Schichaustr. 1.
En gros: Schleusendamm 8.
Neueste Filiale: Inn. Mühlendamm 18/19.

„Neue Börse",

Schlachthofstr. 4.

Für warme Speisen und gute Getränke
bestens gesorgt.

Fremdenzimmer,
div. Weine, gute auswärtige und hiesige Biere.
Auffahrt mit Ausspannung
A. Vorrath.

Junge Dame, mit einf. Buchführung vertraut, **sucht Stellung in einem Comptoir** oder als

Kassirerin.

Gefl. Offert. unt. **W. 248** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Die Färberei und Garderoben-Reinigungs-Anstalt

von

G. Lehnick, Mauerstraße 13,

empfiehlt sich zum **Waschen und Färben sämmtlicher Herbst- und Winter-Garderoben** für Herren, Damen und Kinder.

Neue Stoffe werden decatirt und gekrumpft.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 248. Elbing, den 22. Oktober 1898. Nr. 248.

Die Wohnung des deutschen Kaiserpaares im Yildiz-Kiosk.

Vom Yildiz-Kiosk (Sternenpalast), der Residenz des Sultans Abdul Hamid, hat man, so wird der „Frankfurter Ztg.“ aus Constantinopel geschrieben, draußen zumeist sehr unklare Vorstellungen. Allgemein verbindet man damit ein mehr oder weniger weitläufiges im orientalischen Styl gehaltenes Schloß, wie sie von den Sultanen an den Ufern des Bosporus oder an den Abhängen der grünen Hügelketten desselben errichtet worden sind. Beim Yildiz-Kiosk trifft indessen diese Annahme nicht zu. Bis vor 25 Jahren lag das immense dicht an die Stadt Constantinopel grenzende Plateau von Yildiz beinahe wüst und unbewohnt da. Nur am ersten Mai belebte es sich, wenn Griechen und Armenier dort frische Blumen suchten. um damit ihre Kirchen und Kapellen zu Ehren der Jungfrau Maria zu schmücken. Heute nach einem Vierteljahrhundert ist Yildiz, seitdem dieser auch strategisch bedeutsame Punkt vom Sultan Abul Hamid als Residenz erwählt wurde, nicht nur der bestgepflegte und auch gesundeste Stadttheil, sondern eine förmliche Stadt für sich geworden Ungezählte Millionen sind in dieser Zeit verausgabt worden, um ein Wunderwerk zu schaffen, wie ein ähnliches, was räumliche Ausdehnung und Kunst anbetrifft, nicht besteht. Der Moskauer Kreml gleicht demselben in mancher Beziehung. Wie wäre es auch möglich, wo anders als an die Ufer des Bosporus, diese ernsten Pinien- und Cedernhaine und dazwischen lachende Orangen- und Citronen-Gärten hinzuzaubern, die sich mehrere tausend Meter breit längs der meereverbindenden Wasserstraße hinziehen, während an den bald sanft, bald steil aufsteigenden Höhen die zahlreichen Marmor- und Backsteinbauten — Paläste, Kioske, Moscheen, Arsenale, Kasernen und Werkstätten aufgeführt sind? Wie wäre auch ein Herrscher, dessen Budget nicht so unbegrenzt ist, wie das des türkischen Sultans und muselmännischen Khalifen, im Stande gewesen, aus jenen Höhen eine entzückende Welt belebter Seen und Teiche, in deren klaren Fluthen sich die Tanne und Trauerweide spiegelt, zu schaffen und die Felsen, Grotten und Kaskaden mit den kostbarsten Singvögeln zu beleben, welche die höchste Bewunderung eines Jeden hervorrufen, dem die äußerst seltene Gelegenheit geboten wird, in das Innerste des Yildiz-Kiosk zu gelangen?

Von einer dreifachen Mauer ist die Wunderstadt mit ihren Einwohnern, deren Zahl zwischen 15000—20000 schwankt, umgürtet. Zwischen den Mauern befinden sich Paläste und Baulichkeiten, sowie umfangreiche Gärten, und erst hinter der dritten Mauer befindet sich das innerste Yildiz, die eigentliche Residenz Abdul Hamids, und nur zweihundert Meter davon entfernt liegt der Merassim-Kiosk, der für das deutsche Kaiserpaar zur Wohnung während des fünftägigen Aufenthalts desselben in Constantinopel bestimmt ist. Zwei Thore führen nach der kaiserlichen Merassim-Residenz. Das eine, zur großen Auffahrt bestimmt, heißt Malta Kapu, das andere Sultan Kapu, das mit Marmorfiligran und Goldarabesken überladen ist. Von diesem Thor kann der Kaiser stets ungehindert seinen Gastgeber und Freund besuchen. Der Merassimpalast, der in der Mitte eines mit größter Sorgfalt gepflegten englischen Gartens liegt, ist aus solidem Material aufgeführt und an den älteren nur aus Holz errichteten Kiosk angebaut. In letzterem wohnte das deutsche Kaiserpaar vor neun Jahren. Der Anbau umfaßt 2000 Quadratmeter und ist 86 Meter lang. Er hat drei Stockwerke: Ein Parterre für die kaiserliche Dienerschaft, eine Art Mezzanin für die Suite und eine Beletage für den Kaiser und die Kaiserin. Der Uniformität wegen, weil der stehengebliebene Holzflügel mit keiner besonderen Fassade versehen werden konnte, ist auch das Aeußere des Neubaues schmucklos. Dafür hat man aber alle nur erdenkliche Pracht im Innern entfaltet.

Die kaiserlichen Gemächer umfassen 14 Piecen. Eine breite Marmortreppe mit doppelter Rampe führt zu ihnen hinauf. Auf dem Fond der Treppe befindet sich eine Galerie für das Orchester. Die Wände zum Treppenaufgang sind aus orientalischem und afrikanischem Marmor bezw. Alabasterimitationen, die einen großartigen Effekt machen. Drei Empfangsalons stehen dem Kaiserpaare zur Verfügung. Der größte hat die mächtige Ausdehnung von 30 Meter Länge und 15 Meter Breite, der zweite 16 und 8 Meter und der dritte 13 und $7\frac{1}{2}$ Meter. In jedem dieser drei Säle befindet sich als größte Sehenswürdigkeit ein Riesenteppich von genau derselben Dimension, wie sie der Salon hat. An diesen in der kaiserlichen Manufaktur von Herake hergestellten kostbaren Geweben arbeiteten 3000 Hände Tag und Nacht fast vierzehn Monate lang. Die Panneaux aller drei Salons sind im carton pierre doré gehalten, deren Inneres reiche Goldmalerei, von ersten italienischen Künstlern ausgeführt, zeigt. Die Möbel sind im italienischen Barockstil und aus den Sultansschlössern vom Bosporus und dem alten Serail entnommen. Die reichgeschnitzten Stühle sind durchgehends anderthalb Meter hoch, die Sofas zwei Meter hoch und vier Meter breit. Ferner sind in jedem der drei Salons an den Decken drei alte Kristall-Lustres von unschätzbarem Werthe, in Weiß und Rosa gehalten, und an den Seitenwänden befinden sich sieben Kandelaber. Der Merassim-Palast hat eine eigene elektrische Beleuchtung in der Stärke von 80 Pferdestärken, von der Firma Siemens und Halske installirt. Als Plafond der Salons hat man die Caissonform gewählt. Die Oktogone sind ebenfalls in weiß und Gold gehalten und mit reichen künstlerischen Skulpturen versehen. Anschließend an diesen Repräsentationsraum befinden sich die Zimmer für den Privatgebrauch des Kaiserpaares. Salon und Arbeitscabinet des Kaisers und der Kaiserin sind theilweise im Stil Louis XV., theilweise in englischer und italienischer Renaissance ausgeführt. Nur in den Privatgemächern wurde Bilderschmuck, fast durchweg erster französischer Meister, placirt, während die Repräsentationsräume mit rosigen Porzellanvasen, Scenen aus dem letzten griechisch-türkischen Kriege darstellend, geschmückt sind. Von den Privatgemächern hat das Kaiserpaar die Aussicht auf den Bosporus und besonders auf das Schloß von Beglerbeg, wo vor nunmehr dreißig Jahren der Kronprinz Friedrich Wilhelm als Gast des Sultans Abdul Aziz weilte. Das Kaiserpaar wird jedoch die mit orientalischer Pracht hergerichteten Schlafräume nicht benutzen können, sondern im alten Merassim-Kiosk schlafen, da das neue Palais nicht vollkommen trocken geworden sein soll. Was die Kosten des Neubaues anbetrifft, so sind in ausländischen Blättern fabelhafte Summen erwähnt worden. Der Bau hat jedoch 25000 Pfund und die innere Neueinrichtung 30000 Pfund nicht überstiegen.

Von Nah und Fern.

* **Ueber die Zahl der Fremden in Deutschland** hat Paul Meuriot in dem Organ der Pariser statistischen Gesellschaft eine umfangreiche Arbeit veröffentlicht. Daraus geht zunächst hervor, daß die Zahl der Fremden im Verhältnisse zur Gesammtbevölkerung in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern bedeutend verringert ist. In Deutschland ist von 100 Einwohnern noch nicht einer ein Ausländer, in Belgien und Frankreich fast 3, in der Schweiz sogar beinahe 8. Dagegen hat die Zahl der Fremden in Deutschland in dem letzten Vierteljahrhundert außerordentlich stark zugenommen, noch weit bedeutender als die Zahl der Gesammtbevölkerung. Ende 1871 wurden in Deutschland 206755 Ausländer gezählt, in der letzten Zählung 1895 dagegen 486190, so daß die Zunahme in dieser Zeit 135,2 pCt. betrug. In Frankreich wuchs die Zahl der Fremden dagegen in derselben Zeit nur um 30 pCt., nämlich von 740600 auf 1027491. In Frankreich wie in den meisten Staaten hat man die Beobachtung gemacht, daß die Zahl der Fremden am stärksten zunimmt, wenn die städtische Bevölkerung den stärksten Zuwachs erhält. In Deutschland hat sich nicht immer dasselbe gezeigt. In der Zeit von 1881 bis 1885 wenigstens nahm die städtische Bevölkerung in Deutschland am geringsten zu, und doch wuchs die Fremdenbevölkerung außerordentlich stark. Diese Thatsache findet ihre Erklärung in der Höchstzahl der Auswanderung in denselben Jahren, deren Folge eine vermehrte Einwanderung aus den Nachbarländern, besonders aus Rußland und Polen war. Die Zahl der russischen Unterthanen in Deutschland wuchs damals von 15000 auf 26400, während sie später wieder abnahm und 1895 nicht höher war als 1880. Immerhin hat sich aber auch in Deutschland ein deutlicher Zusammenhang der städtischen Bevölkerung wie auch ebenfalls der Fremdenbevölkerung gezeigt, indem die Großstädte verhältnißmäßig immer die größte Zahl von Fremden aufweisen. Auffallend ist auch die verhältnißmäßig geringe Fremdenzahl in Berlin, sie betrug 1895 nur 27000, das sind rund 8000 weniger als in Wien, 58000 weniger als in London und gar 153000 weniger als in Paris. Aber auch in Berlin hat die Zahl der Ausländer seit 1871 ganz bedeutend zugenommen, allein in den Jahren 1891 bis 1895 wuchs ihre Zahl von unter 18000 auf über 27000. Das österreichisch-ungarische Element ist weitaus am stärksten in Deutschland vertreten, und zwar vorzugsweise das österreichische, dazu zählen 223000 Personen, beinahe die Hälfte sämmtlicher Fremden. Ihre Zahl hat sich seit 1871 beinahe verdreifacht. Besonders zahlreich sind sie natürlich in den Grenzgebieten gegen Oesterreich, in Sachsen bilden sie z. B. den dritten Theil (fast 69000) sämmtlicher Fremden, in Bayern leben fast 64000, in Schlesien fast 24000 Oesterreicher. An zweiter Stelle stehen die Holländer, deren sich etwa 50000 auf deutschem Boden aufhalten, Schweizer giebt es fast 45000, Dänen 28000, Russen 26500, Italiener 23000, Franzosen beinahe 20000, Engländer 15000, Luxemburger und Skandinavier gegen 11000 und Belgier 9000. Die übrigen europäischen Staaten sind mit etwas über 3000 Personen vertreten. Die Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika genießen deutsche Gastlichkeit in etwas größerer Zahl als Engländer (gegen 16000). Es ist noch zu bemerken, daß im Gegensatz zu Frankreich das weibliche Geschlecht unter den Fremden in Deutschland mehr zurücktritt, indem auf 100 männliche Ausländer nur etwa 80 weibliche gezählt werden.

* **Anständig und unanständig.** Heinrich LXXII. von Reuß-Lobenstein, dessen Abdankung bekanntlich vor fünfzig Jahren erfolgte, zeigte, wie der „Frankf. Ztg.“ geschrieben wird, eine besondere Force in Veröffentlichungen von Proclamationen. Ein solcher Erlaß befindet sich in der „Geraischen Zeitung“ und zeigt, daß der zeitweilige Beschützer einer Lola Montez bei seinen Unterthanen sehr auf Anstand hielt. Der Erlaß lautet: A. Alle „anständigen“ Fremden können während meines Aufenthaltes hier zu jeder Tagesstunde das Schloß und seine Umgebung besuchen. Wollen Genannte das Innere sehen, so melden sie sich beim Thorwärter. (Es ist stets ein Thorwärter da.) Bei dem Thorwärter erfahren die Fremden das Nöthige. Da ich hier von anständigen Fremden rede, so nehme ich an, daß sie nichts Unanständiges begehen; z. B. keine schweren Stöcke, Hunde, keine schmutzigen Stiefeln, Worte, Lieder 2c. Narrenhände 2c. Wünscht jemand in den Anlagen herumgeführt zu werden, so kann er bei dem Hofgärtner darum bitten. Doch kann und soll niemand „Anständiges“ in dem Besuch der Anlagen gehindert sein. B. Hiesiges anständiges Publikum wie ad A. Mit dem Unterschiede, daß es die Fähnlein, die den Durchgang verbieten, zu beachten hat; daß Sonntags vorzugsweise dem Besuche gewidmet. Mit der Dunkelheit hört der Besuch auf. Warum? Weil dann die Begriffe „Anständig“ und „Unanständig“ sich verwirren. C. Auf Tinz oder dessen Garten findet Obiges Beziehung, mit der Bemerkung, daß dort die Fasanerie besondere Berücksichtigung verdient. Schloß Oberstein, den 25. September 1844. H. LXXII.

* **Testamentarische Vermachung des Gehirns.** Der Professor der Physiologie an der Cornell-Universität in Ithaka, im Staate Newyork, B. G. Wilder, hat an die jetzigen und früheren Schüler der Hochschule ein Rundschreiben gerichtet und sie gebeten, ihr Gehirn der Universität testamentarisch zu vermachen. Zu guten physiologischen Untersuchungen eigne sich das Gehirn des Ver-

---

Qualvolle Stunden.

Von **Werner Reinerz.**

Nachdruck verboten.

24)

Loisl war gerade verreist gewesen, als Lene ihre Heimkehr in Windscheid gehalten hatte. Er traf die Dirne erst einmal zufällig im Walde an, als sie ihren Vater begleitete, der in einem benachbarten Dorfe aufzuspielen gedachte. Ihr Blick, der Dir zugewendet, war Blitz und Schlag zugleich! sagt der Dichter, und also wars auch bei dem Loisl. Eine wilde Gluth zuckte aus seinen nachtschwarzen Augen, als er die üppig-schöne, blühende Dirne mit den weichen Sammetwangen, den großen mattblauen Augen, dem röthlichblonden, krausgelockten Haar, der feingeformten Nase und dem aufgeworfenen, kirschrothen Lippenpaar erblickte. Aber auch Lene wurde roth im Gesicht und senkte, scheinbar verschämt, ihren Blick auf das Latztuch nieder. Es wurden nur wenige gleichgültige Worte zwischen ihnen gewechselt, dann schieden sie von einander. Der Loisl aber ging gleich einem wachenden Träumer lange Stunden im Walde herum und dachte an die Lene. Von dieser Zeit ab erfreute sich der alte Dorfefidler der besonderen Gunst des Holländer Barfuß. Man sah die beiden oft beisammen und die bösen Zungen im Dorfe behaupteten, daß der Loisl auch manchmal zwischen Licht und Dunkel Einkehr in der abseits von den anderen Häusern gelegenen Hütte des Fiedlers halte.

Wenige Tage später fand die Gerichtsverhandlung statt. Was von Windscheid rüstig laufen konnte, scheute den weiten Weg nicht und begab sich schon mitten in der Nacht nach der Kreisstadt. Eine allgemeine Spannung hatte sich der Gemüther bemächtigt, denn es war ruchbar geworden, daß Urban Lösbacher es beschwören wolle, in der Mordnacht bis um 2 Uhr Morgens bei seinem Eidam verweilt zu haben. Wie man hörte, war dem Lösbacher etwas Entgegengesetztes nicht nachzuweisen, da er von seinem seitherigen Oberknecht wirklich in einer der ersten Morgenstunden gehört worden war und auch am Abend vorher sein Gehöft verlassen hatte.

Dagegen wußte man auch wieder, daß der junge Förster Toni Wurzinger, der nunmehr in die Stelle seines Vaters aufgerückt war, bestimmt erklärte, den Wenzel Loder wiedererkannt zu haben. Freilich wollten einige Eingeweihte schon aus der Voruntersuchung wissen, daß Toni dies nicht bedingungslos beschwören könne; es sei in jener Nacht dunkel im Walde gewesen, als daß er die Gestalt mit untrüglicher Gewißheit hätte erkennen können.

Die Schwurgerichtsverhandlung war kürzer und belangloser, als man geglaubt. Der Beweise gegen den jungen Waldschenkenwirth waren wirklich nur wenige vorhanden. Nicht einmal ein Stutzen wurde bei der Haussuchung aufgefunden.

Wohl hatte Toni etwa eine Woche nach der Unthat in einem hohlen Eichenstamm, der nur wenig abseits von der Mordstätte sich befand, einen Stutzen aufgefunden, in dessen Lauf die Kugel, welche seinem Vater die Todeswunde beigebracht, genau paßte, aber da dies ein ziemlich geringwerthiges Gewehr ohne irgend welches Kennzeichen war, wie sie in großer Menge in den Fabriken hergestellt werden und fast ein jeder Bauer eines besitzt, so war das kein Beweis, der direkt gegen den Wenzel Loder zeugte.

In der Gerichtsverhandlung leugnete der Waldschenkenwirth wie während seiner Untersuchungshaft auf das Entschiedenste, in der Mordnacht außer dem Hause gewesen zu sein. Man wollte zwar wissen, daß er zuerst sehr unsicher und befangen dreingeblickt habe; erst als er die Brigitt zu Gesicht bekommen und diese ihm so eigenthümlich zutraulich von der ersten Reihe der Zuhörerbänke aus zugeblinzelt habe, sei er ganz ruhig und unbefangen geworden. Das Hauptinteresse aber wendete sich dem Urban Lösbacher zu. Dieser versuchte, stolz und behäbig dazusitzen wie immer, aber es gelang ihm nicht und er vermochte auch einen schärferen Beobachter nicht zu täuschen. Sein Lächeln war ein gezwungenes, und seine Augen gingen in den Höhlen unruhig auf und nieder.

Dann kam es zur Vernehmung der Zeugen. Zuerst wurde Toni vorgerufen, der mit schwer bewegter Stimme die Erzählung des nächtlichen Vorganges kundgab und auf Befragen des Präsidenten hinzusetzte, daß er sich berechtigt glaubte, anzunehmen, in der Person Wenzel Loders den Uebelthäter erblickt zu haben. Aber auf das Befragen des Vertheidigers mußte er zugeben, daß er nicht in der Lage sei, mit absoluter Gewißheit zu beschwören, daß wirklich Wenzel der Mörder gewesen sei. Es kamen nun noch verschiedene andere Zeugen, welche beweisen sollten, daß dem Wenzel Loder eine solche Unthat schon zuzutrauen sei, aber es waren keine Beweise, die direkt auf die Geschworenen wirken konnten.

Dann endlich wurde Urban Lösbacher aus dem Zeugenzimmer gerufen. Er trat an den grün verhangenen Tisch heran. Die hellen Schweißtropfen standen ihm auf der Stirn, aber dies mochte seine Erklärung darin finden, daß im Saale eine erdrückende Hitze herrschte. Mit gezwungener Stimme, die von seiner sonstigen Art, zu sprechen, gewaltig abstach, stand Urban Lösbacher Rede und Antwort.

„Sie sind von der Vertheidigung vorgeladen,“ sagte der Präsident dann wieder, „Sie sollen beschwören, daß der Angeklagte, der übrigens Ihr Schwiegersohn ist, sich in Ihrer Gesellschaft befunden hat. Können Sie das thun?“

Ein kurzes unmerkliches Zögern ging der Antwort des Bauern voraus.

„Ja!“ sagte er dann mit hölzern klingender eintöniger Stimme.

„Sie können das beschwören?“ fragte der Präsident noch einmal in eindringlichem Tone. „Sie wissen, daß Sie zu schwören haben unter Anrufung des heiligen Namen Gottes, daß Sie nicht nur mit den strengsten zeitlichen Strafen bedroht sind im Falle eines Meineids, sondern daß auch die Vergeltung des Himmels Sie sicher ereilt?“

Wieder zuckte es im Angesicht des Bauern auf. Blitzschnell überdachte er aber bei sich all das, was von seinem Schwure abhing, er durfte sich nicht schwach zeigen, wenn er nicht wollte, daß sein Eid verdächtig wurde.

„Ich kanns beschwören!“ sagte er. Er mußte nun die erlogene Geschichte von der Mordnacht erzählen; er that es besser, als er zu können vermeint hatte. Dann nahm man ihm den Schwur ab. Jedes der Worte, die er aussprach, drang gleich einem Keulenschlage auf ihn ein und zuletzt, als er die inhaltsschwere Formel hinzusetzen mußte: „So wahr mir Gott helfe!“ da zitterte seine Stimme und nur mit dem Aufgebote seines ganzen Trotzes vermochte er auch diese Worte nachzusprechen.

Damit war die Gerichtsverhandlung entschieden, und Wenzel wurde freigesprochen. Ein Jubelschrei durchzitterte den weiten Raum, der sonst nur ernsten und folgenschweren Auftritten diente, die Brigitt hatte ihn ausgestoßen. Jubelnd hing sie an der Brust ihres freigesprochenen Mannes und weinte und lachte vor Glück und Seligkeit.

Der Lösbacherbauer stand daneben. Mechanisch sah er zu, wie die Geschworenen von ihren Bänken gingen und der Gerichtshof sich entfernte. Zufällig wendete er sich dann herum und schaute in den Zuhörerraum. Er schrak zurück, als er die Blicke aller auf sich gerichtet sah. Es war ihm zu Muth, als ob sie allesammt ihm die furchtbare Gewissensschuld, die er auf sich geladen, von dem Angesicht ablesen könnten. Sonderbar, auch als er nun mit der Brigitt und dem freigesprochenen Wenzel durch den Zuschauerraum schritt, der fast ausschließlich von Windscheidern besetzt war, da wichen sie alle hastig zu beiden Seiten zurück, aber nicht eine einzige Hand streckte sich dem Lösbacher entgegen. Alle schauten sie ihn wirklich groß, vielmehr mit Erstaunen an, als ob sie sich entsetzten vor ihm.

Dann wurde die Heimfahrt angetreten. Sie verlief für den Bauern traurig und schweigsam. Hinter ihm saß das wiedervereinigte Ehepaar. Er hörte sie flüstern mit einander, er fühlte, daß er weder den Wenzel noch die Brigitt mehr lieben konnte, ja, daß er sie haßte von dieser Stunde an. Vor dem Hofe angekommen, machte er gar keine Anstalten, sie zum Eintreten einzuladen, sondern athmete erleichtert auf, als Wenzel erklärte, mit seinem jungen Weibe gleich nach der Waldschenke fahren zu wollen.

Lösbacher aber trat mit müden, schleppenden Schritten in das Gehöft ein. Schwer aufathmend, starrte er vor sich hin. Es war ihm, als ob auf ihn, den Meineidigen, die Mauern niederstürzen und ihn zermalmen müßten. Er ging in seine Schreibstube und ließ sich dort in den Lederfessel nieder. Mechanisch blieb er eine lange Weile dort sitzen. Plötzlich hob er den Kopf, und zufällig fiel sein Blick auf den in einer Ecke des Gemaches nach frommer Ortssitte hängenden gekreuzigten Christus. Da zuckte Urban Lösbacher erschreckt zusammen, und hastig wendete er den Blick seitwärts, während dunkle Röthe Sekunden lang seine Wangen bedeckte. Hastig ergriff er ein Zeitungsblatt, das auf dem Pulte vor ihm lag. Es war das Amtsblatt, das er in seiner Eigenschaft als Schulze aus der Kreisstadt zugeschickt erhielt. Mechanisch ent-

brechers, des Unwissenden oder Irrsinnigen, die jetzt fast allein das Material bildeten, nicht. Es sind schon viele günstige Antwortschreiben eingelaufen. Die Namen der Personen, die ihr Gehirn der Alma mater vermacht haben, sind jedoch geheim gehalten worden. Prof. Wilder ist überzeugt, daß er auf dem eingeschlagenen Wege der Wissenschaft einen großen Dienst erweisen kann. Sicher werden bald andere amerikanische Universitäten seinem Beispiel folgen.

* **Ueber die Geschenke** für das deutsche Kaiserpaar meldet man der „N. Fr. Pr." aus Constantinopel: Eine Menge der herrlichsten Geschenke liegt schon aufgestapelt: Teppiche und Stickereien, eingelegte Waffen und Möbelstücke, darunter als besonders hervorragend ein Miniaturbild der deutschen Kaiserin, vom Palastmaler Manaß, einem Armenier, gemalt. Die in Brillanten, Rubinen und Smaragden ausgeführte Einfassung des winzig kleinen, aber täuschend ähnlichen Bildchens hat der Hofjuwelier Babayan, ebenfalls ein Armenier, um den Betrag von 80000 Francs besorgt. Von seltener Schönheit sind auch zwei Vasen aus der kaiserlichen Porcellanmanufaktur.

* **Zum Kampf gegen das Corsett.** Der jüngst in Rußland zum Unterrichtsminister ernannte Hosgodin Bogoljebow hat seine Thätigkeit mit einer in gesundheitlicher Hinsicht sehr bedeutsamen Kundmachung begonnen: danach ist allen Mädchen, die ihre Erziehung an einer öffentlichen staatlichen Schule genießen, das Tragen eines Corsetts verboten, und sie sind verpflichtet, die russische weite blusige Volkstracht zu tragen, die den Körper nicht im geringsten einengt. Der Minister begründet seine Verfügung damit, daß er bei einer Dienstreise zu der Ueberzeugung gekommen sei, das Corsett sei unzweifelhaft schädlich, da es die körperliche Entwickelung der Mädchen hemme.

* **Der Spielclub im Kursaal von Ostende geschlossen.** In Folge des Beschlusses der Stadtverwaltung von Ostende, jeden am Orte befindlichen Spielclub mit einer halben Million zu besteuern, hat der berühmte Club im Kursaale seinen Betrieb eingestellt. Die Aufregung darüber ist ungeheuer, weil damit der Badeort so gut wie ruinirt ist. Die meisten und namentlich die zahlungsfähigsten Fremden kamen des Spiels wegen nach Ostende.

Deutschland.

— Ueber das Anarchisten-Complott in Egypten bringt die Londoner Kabel-Correspondenz folgende Mittheilung aus Alexandrien vom 18. d. M.: Das Anarchistencomplott beginnt sich in immer dichteres Dunkel zu hüllen; aus der sonst recht gesprächigen egyptischen Polizei ist schlechterdings nichts herauszubekommen, offenbar weil sie selbst nichts weiß. Die betreffenden egyptischen Detektivs weisen auf ihre englischen Vorgesetzten, Harrington und Major Treves, ersterer Commandant der gesammten Polizei Alexandriens, letzterer Chef der Detektiv-Abtheilung, hin. Ich habe beide Herren aufgesucht und im Grunde genommen von ihnen nichts Anderes erfahren, als daß sie sehr belastende Druckschriften, so besonders den „Agitatore", das in Neufchatel erschienene Anarchistenblatt, und verschiedene Flugschriften gefunden, in denen offen zum Fürstenmorde aufgereizt wird. Ueber die in der bekannten Weinkneipe Ugo Parrini gefundenen Bomben war absolut nichts aus den Herren herauszubekommen, die nicht einmal die Thatsache der Bombenentdeckung selbst, noch die dieselbe begleitenden Nebenumstände und die in den gestrigen offiziösen Noten mitgetheilten Beschreibungen der Bomben bestätigen oder bestreiten wollten. Ugo Parrini, der Besitzer der Weinkneipe, war längst als ein gewaltthätiges, schlecht beleumdetes Individuum bekannt, keineswegs aber als ein Anarchist. Als er vor seinen Consul gebracht wurde, überschüttete er diesen seiner Gewohnheit gemäß mit den rohesten Schimpfworten und hätte sich auf ihn geworfen, wäre er nicht rechtzeitig überwältigt und gefesselt worden. Daß sich in Alexandrien der Abschaum der Levante und Südeuropas sammelt, ist eine Thatsache; daß unter diesen Elementen sich eine ganze Anzahl wüster Gesellen befindet, die ihr Verbrecherleben mit einem anarchistischen Mäntelchen à la Ravachol zu bedecken trachten, ist ebenso zweifellos, und es kann sein, daß einige dieser Gesellen den Plan gefaßt, die Gelegenheit zu einem Attentate auf den Kaiser zu benutzen. Viel wahrscheinlicher aber bleibt, daß einige dieser Elemente von zielbewußten und ein höheres Spiel spielenden Händen benutzt worden sind, wodurch aber das „Complott" selbst nicht gerade an Gefährlichkeit gewonnen hätte. Möglich ist natürlich auch, daß ein Attentatsplan in den Köpfen der wüsten Kumpane der Parrini-Kneipe gespukt und von den in solcher Gesellschaft stets sich findenden Agenten zuständigen Orts hinterbracht wurde, woraus dann schließlich die „Verschwörung" hervorgewachsen wäre.

— Die „Braunschw. Landesztg." erklärt die Meldung verschiedener Blätter über die Regierungsmüdigkeit des Prinz-Regenten Albrecht bezw. den demnächstigen Rücktritt desselben für Erfindung.

— Zu dem römischen Zwischenfall wird der „Köln. Ztg." gegenüber der Darstellung des vatikanischen „Osservatore Romano", die deutsche Regierung habe, sobald sie den Wortlaut der Ansprache des Papstes an die französischen Pilger erfahren habe, an derselben nichts auszusetzen gefunden, officiös aus Berlin geschrieben, daß das vatikanische Blatt sich, gelinde gesagt, einer etwas ungewöhnlichen Schönfärberei schuldig macht. Die deutsche Regierung habe seit Jahren in der unzweideutigen Weise ihre Stellung gegenüber den deutschen katholischen Unterthanen und Anstalten im Auslande dargelegt. Mit dieser grundsätzlichen und der Kurie wohlbekannten Stellung stand schon das päpstliche Schreiben an den Kardinal Langénieux in Widerspruch. Auf die damals erhobene Beschwerde der deutschen Regierung sei aber von der Kurie eine Aufklärung gegeben worden, die ihren Zweck der Beschwichtigung erreicht hat. Dieser Zweck mußte aber selbstverständlich nachträglich wieder vereitelt werden dadurch, daß in der spätern päpstlichen Anrede abermals jene Ansprüche der französischen Regierung gebilligt wurden, welche mit den Anschauungen der deutschen Regierung in schroffem Widerspruch stehen. — Viel mehr Werth als diese kleinen Rückzugsplänkeleien hat eine Berliner Mittheilung der „Köln. Volksztg." aus unbedingt sicherer römischer Quelle, daß der Papst durch Kardinal Rampolla sein Einverständniß mit der Ernennung v. Rotenhan's als preußischer Gesandter beim Vatikan unter dem Ausdrucke seiner lebhaftesten Befriedigung habe aussprechen lassen. — Damit dürfte der Zwischenfall erledigt sein. Auch in einer römischen Mittheilung der Münchener „Allg. Ztg." aus unterrichteten Kreisen wird in Aussicht gestellt, daß demnächst eine Kundgebung seitens des Vatikans bezüglich der Protektoratsfrage erfolgen wird, welche dem Standpunkt der deutschen Reichsregierung entgegenkommt.

— Die „Deutsche Kolonial-Zeitung" veröffentlicht die Antwort des Reichskanzlers vom 16. Oktober auf die Eingabe der deutschen Colonial-Gesellschaft die deutsch-englische Vereinbarung betreffend. Der Reichskanzler erklärt, diplomatische Gepflogenheiten, sowie wichtige politische Rücksichten stehen jetzt noch der Veröffentlichung des Inhaltes der Abmachungen entgegen, welche erfolgt, sobald ohne internationale Bedenken und ohne Gefährdung der eigenen Interessen Deutschlands es möglich und angemessen ist. Die Verpflichtung der wirksamen Wahrung dieser Interessen ist die alleinige Richtschnur der Kaiserlichen Regierung.

— Der Ausschuß der Kolonialgesellschaft beschloß am 18. Oktober eine Resolution, die obige Begründung anzuerkennen und die weitere Entwickelung der Angelegenheit abzuwarten.

— Zwischen Deutschland und Amerika schweben Verhandlungen betr. die Einführung des 10 Pfennig-Briefportos im gegenseitigen Verkehr.

— Minister Thielen, welcher auf einer Dienstreise begriffen ist, hatte am Donnerstag in Elberfeld einen leichten Kolikanfall und mußte deshalb seine Reise unterbrechen. Er befindet sich aber bereits wieder in der Besserung.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: Dem zum Direktor des literarischen Bureaus im Staatsministerium berufenen bisherigen Chefredakteur Dr. von Falk, Breslau, ist der Charakter als Geheimer Regierungsrath mit dem Range der Räthe dritter Klasse verliehen worden.

— Der Bundesrath ertheilte in seiner am Donnerstage abgehaltenen Sitzung dem Ausschußberichte betreffend den Etat der Grenzzoll- und Salzsteuerverwaltung für das Königreich Preußen und dem Ausschußberichte betreffend den Etat der Grenzzoll- und Salzsteuerverwaltung für das Königreich Bayern die Zustimmung. Die Vorlage betreffend die Statistik der Auswanderung wurde dem zuständigen Ausschusse überwiesen.

— In dem letzten Kronrathe soll beschlossen worden sein, die Vorlage wegen des Mittelland-Kanals bei dem nächsten Landtage einzubringen, wenn die geforderten Garantien von den Communalverbänden 2c. übernommen werden.

— Die Novelle zum Militärpensionsgesetz, welche dem Reichstag vorgelegt werden soll, beabsichtigt nach der „Nationalliberalen Corresp." die Wittwengehälter der Angehörigen der im letzten Feldzug Gefallenen der Militärunterklassen zu erhöhen. Weiterhin soll die Belassung der Militärpension neben dem Civil-Diensteinkommen bezw. der Civilpension einheitlicher geregelt werden. Bisher finden je nach der Anstellung der Beamten im Reichs- und Staatsdienste oder im Kommunaldienste Unterscheidungen statt, die zu vielen Klagen Anlaß gegeben. Die Mehrkosten aus der Novelle werden auf vorläufig sechs Millionen Mark jährlich veranschlagt.

— Aus dem Inhalt der Novelle zum Invaliditäts-Versicherungsgesetz wird in der „Voss. Ztg." erwähnt, daß die Versicherungspflicht auch auf Lehrer und Erzieher männlichen und weiblichen Geschlechts ausgedehnt werden soll, denen eine Pensionsanwartschaft nicht zusteht. Die Wartezeit wird für die Invalidenrente auf 200, für die Altersrente auf 1200 Beitragswochen herabgesetzt und für die Rente bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit von 52 auf 26 Wochen verkürzt. Die Aufnahme der Rentenempfänger in ein Invalidenhaus auf Kosten der Versicherungsanstalt wird zugelassen. Es werden Marken für größere Zeiträume eingeführt. Eine fünfte Lohnklasse soll geschaffen werden für den anrechnungsfähigen Jahresverdienst von über 1150 Mk. Durch Fortfall des Aufsichtsraths, der Vertrauensmänner und des Staatskommissars soll die Organisation vereinfacht werden.

— Für den Wahlkreis Bunzlau-Löwenberg hat eine am Dienstage in Bunzlau abgehaltene Wählerversammlung die beiden Compromißcandidaturen des freisinnigen Bürgermeisters Salomon-Bunzlau und des Pfarrers Weinhold-Liebenthal (Centrum) genehmigt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Wiener „Politische Correspondenz" erfährt: Der russische Minister des Aeußern Graf Murawjew trifft morgen, Freitag Nachmittag zu mehrtägigem Aufenthalte in Wien ein und wird vom Kaiser Franz Josef in besonderer Audienz empfangen. Der Minister begiebt sich von Wien direkt nach Livadia, um dem Kaiser Nikolaus über verschiedene politische Tagesfragen Vortrag zu halten und dessen Befehle entgegenzunehmen. Nach acht- bis zehntägigem Aufenthalte in Livadia kehrt der Minister nach Petersburg zurück. Der zur Zeit in Abbazia weilende russische Botschafter Graf Kapnist trifft Freitag früh zur Begrüßung Murawjew's in Wien ein.

Frankreich.

— In dem am Donnerstage abgehaltenen Ministerrath theilte der Minister des Auswärtigen Delcassé ein Telegramm des französischen Gesandten in Peking mit, in welchem dieser meldet, daß der Pöbel in Pak-lung einen französischen Missionar und mehrere katholische Chinesen tödtete und ihre Leichen verbrannte. Der französische Gesandte, welcher unverzüglich energische Vorstellungen machte und Geldentschädigung verlangte, erhielt die Anweisung, dem Tsung-li-Yamen zu erklären, daß die französische Regierung sich vorbehält, zu handeln, wenn China nicht in kürzester Frist Maßnahmen trifft, welche völlige Sicherheit für das Leben der Missionen gewährleisten.

— In einer Kundgebung des Munizipalrathes

---

faltet es Urban Lösbacher, ohne viel zu wissen, was er las, durchstöberte er den Inhalt, nur um sich zu zerstreuen, um vergessen zu können.

Da plötzlich nahmen seine Augen einen glasigen Ausdruck an. In den Amtlichen Bekanntmachungen las er plötzlich einen Steckbrief. Verfolgt wurde ein gewisser Joseph Finkel, Spekulant, wegen Betrügereien in großem Maßstabe. Urban Lösbacher zuckte, wie von einem elektrischen Schlag getroffen, zusammen, dann fuhr er mit jähem Ungestüm in die Höhe.

„Großer Gott!" stammelte er unwillkürlich, besann sich aber bald darauf, daß er kein Recht mehr hatte, diesen Namen anzurufen. Nein, nein, es war nicht möglich, denn es war das Entsetzlichste, was ihn treffen konnte! Dieser Finkel, der als Betrüger steckbrieflich verfolgt wurde, wie Urban Lösbacher jetzt weiter las und besonders auf dem Gebirge Schwindeleien im großen Maßstabe betrieben und viele Vertrauensselige um ihr letztes Geld gebracht hatte, war ja der neue Unterhändler, der gewaltige Concurrent Winters, dem auch er sein letztes Hab und Gut zu eigen gegeben hatte!

Sprachlos vor Entsetzen, halb gelähmt durch die furchtbare Kunde, die er so unvermittelt erfahren, blieb Urban Lösbacher stehen. Jetzt begriff er, warum er keine Nachricht bekommen hatte von dem Schwindler! Sehnsüchtig hatte er Tag um Tag auf das Erscheinen des Postboten gelauert, der ihm Kunde bringen mußte, daß er wieder zum reichen Mann geworden war. Mit irrem, halb erloschenen Blick schaute Urban Lösbacher auf. Von neuem fiel sein Blick auf die stille Milde in der nur roh aus Holz geschnitzten Gestalt des am Kreuze hängenden Heilandes.

„Jesus! Jesus!" lallte er mit zuckenden Lippen auf, „die Vergeltung!"

Ein grelles Aufschreien entrang sich seinen Lippen und bewußtlos taumelte er auf den Boden nieder, schwer mit dem Hinterkopfe aufschlagend.

Es war, als ob von der Stunde an, in welcher Urban Lösbacher in öffentlicher Gerichtsverhandlung seinen Herrgott abgeleugnet hatte, alles Glück vollends vom Lösbacherhofe geschwunden sei. Selbst das Gesinde mochte fühlen, daß es keine Ehre mehr sei, länger bei dem Bauern auszuharren. Gerade die wenigen Tüchtigen und Anstelligen unter ihnen sagten ihm auf. Er ließ sie ziehen, ohne sie zu fragen, warum sie von ihm gingen, aber die Schamröthe brannte ihm dabei im Gesicht. Am liebsten hätte auch er sein Bündel geschnürt und wäre in wilder Flucht gewichen von der Stätte des früheren Glanzes und seiner ehemaligen Größe, aber er mußte ausharren. Nicht fliehen zu können vor seinem Verhängniß, das ihn früher oder später sicherlich erwartete, nichts dagegen thun zu können, das war ihm ein fürchterliches Loos. Ja, selbst wenn er noch all sein verlorenes Geld und Gut besessen und es versucht haben würde, sich loszukaufen von der schrecklichen Gewissensschuld, die in seinem Innern nagte, es wäre ein unnützes Beginnen geblieben.

In der Dorfschenke, die Urban ungefähr eine Woche nach der verhängnißvollen Gerichtsverhandlung einmal betrat, war es nun vollends arg. Diesmal sprang niemand auf, um dem Bauern einen Platz frei zu machen am Tische, wohl aber rückten die Bauern am Tische etwas auseinander, sodaß eine etwaige Lücke verschwand. Mit Mühe und Noth gelang es dem hochmüthigen Bauern, in dessen Innern der Groll und die Wuth über den erlittenen Schimpf kochte, an einem Seitentische Platz zu finden.

Aber es war sein Glück nicht, daß er seinen Trotz durchgesetzt und geblieben war. Nicht nur, daß der Kreuzwirth, der sonst immer so zuthunlich und diensteifrig vor ihm hingeschwänzelt war, jetzt nur mit gar langsamem und bequemem Schritt ihm den verlangten Schoppen Wein bot, in höherem Maße waren es noch die Gespräche, welche die Bauern führten, die das Herz des Lösbachers mit tieferer bitterer Demüthigung erfüllten.

„Ja, ja", sagte der Schäferbauer, „das ist eine alte Geschicht, wer falsch geschworen hat, dem wirds schon heimgezahlt mit Wucherzinsen, unser Herrgott ist ein schlimmerer Gläubiger als alle Menschen zusammen genommen. Lieber einen Mühlstein an den Hals und ins tiefste Wasser hinein, als mit einer solchen Gewissensschand herumlaufen".

Die andern Bauern gaben ihm Recht. Wie zufällig blickten sie alle auf Lösbacher, der mit todtenbleichem Gesicht in seiner Ecke saß.

„Es soll was im Werke sein", sagte ein anderer Bauer darauf in halb gedämpftem Tone, mit der Schulter auf den Lösbacherbauer deutend. „Die Kräutermarie — Ihr wißt ja, das alte Weibsbild aus dem Nachbardorf, die dort auf den Ausstand gesetzt ist — soll ja einen Bewußten Nachts um 11 Uhr in der verhängnißvollen Nacht nicht übermäßig weit von seinem eigenen Besitzthum auf dem Heimweg begriffen gesehen haben."

„Nit möglich!" riefen verschiedene andere Stimmen durcheinander.

„Doch, doch!" beharrte der Erzähler, „sie ist jetzt nur bettlägerig, die alte, gichtige Person, aber sie hats zu meiner Bas' gesagt, sie ist eine alte gottesfürchtige Person, und sie wollts nit leiden, daß —"

Die Stimme des Sprechenden erstarb in einem nur seinen Tischgenossen verständlichen Murmeln. Alsdann wurden bezeichnende Blicke ausgetauscht, und wieder sah man den Lösbacherbauern mit einem Ausdruck, als ob an dessen Tisch etwas ganz besonders Schreckliches zu erschauen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Von Nah und Fern.

* **Mierzwinskis Glück und Ende.** Die Nachricht, daß der bekannte Tenor Ladislaus Mierzwinski kürzlich die Stellung eines Portiers im „Hotel d'Angleterre" in Cannes an der Riviera angenommen habe, erschien zuerst unglaubwürdig, indeß die Details, welche über den Niedergang und Zusammenbruch des einstmals vom Glück verwöhnten Sängers jetzt in die Oeffentlichkeit gelangen, zwingen uns, dieses Ende einer Künstlerlaufbahn als nur allzu wahrscheinlich anzusehen. Gleich einem Meteor ging vor Jahren Mierzwinskis Ruhm an dem Kunsthimmel auf. Durch die Macht, die Schönheit und die Höhe seiner Stimme setzte er die musikalische Welt in Erstaunen, erregte er ihre Bewunderung. Er war eine stattliche, echt männliche Erscheinung; aus dem vom kurzgeschorenen Vollbarte umrahmten Antlitze leuchteten zwei feurige Augen. Es war kein Wunder, daß ihm die Herzen der Frauen und das klingende Gold der Impresari von allen Seiten zuflogen. Ladislaus Mierzwinski war Mitte der achtziger Jahre der gefeiertste, begehrteste und höchstbezahlte Tenorist. In allen großen Städten Europas hatte der stimmgewaltige Pole Geld und Gold in Hülle und Fülle eingeheimst und namentlich mit der Rolle des Arnold in Rossinis Oper „Wilhelm Tell", in welcher er die Vorzüge seiner mannhaften Persönlichkeit mit seiner besonders in der Höhe von seltenem Glanze und außerordentlicher Kraft beseelten Stimme verband, bot er auch nach der künstlerischen Seite hin viel Fesselndes. Jetzt ist dieser einst so gefeierte Künstler Hotelportier geworden; er, dem die ganze Welt huldigte und dem Hunderttausende in die Tasche flogen, ist jetzt auf die freiwilligen Gaben der Hotelgäste angewiesen. Ladislaus Mierzwinski ist, wie die „Bresl. Ztg." erfährt, ein Opfer des Spieles geworden. Er, der plötzlich von einer Fluth von Gold überschüttet wurde, glaubte, daß niemals Ebbe eintreten werde: er verlor den Sinn für den Werth des Geldes, das er in verhältnißmäßig leichter Weise verdiente. Die Leidenschaft, welche jeden Künstler für seine Kunst beseelen muß, sie wurde in der Leidenschaft des Spieles begraben. Er setzte Tausende und opferte in seiner Verblendung manchmal in einer Nacht das, war er in einem Monat sich ersang. Und er ersang sich in einem Monate zuweilen ein Vermögen, von dessen Zinsen eine Familie sehr anständig leben könnte! Man erzählt unter anderem, daß er in einer Nacht 50000 Gulden verlor, das Honorar für eine Tournee, welche er erst am Tage nach dieser verhängnißvollen Nacht antreten sollte . . . Die Nerven des Künstlers begannen unter diesen Aufregungen zu leiden, die Kraft seiner Stimme, der eine ausgeglichene künstlerische Bildung mangelte, erlahmte. Und von da an war er auch nicht mehr der von aller Welt gesuchte Tenorist, er war gezwungen, schließlich an Provinzbühnen zu Honoraren zu singen, die ihm früher zwar verächtlich erschienen, ihn aber immerhin in die Lage versetzten, bequem zu leben. Doch er gab sich damit nicht zufrieden, er spielte weiter, er verlor auch weiter, und als alle Mittel, mit denen er den ersehnten Glückscoup zu erhaschen trachtete, versagten und versiegten, da wendete er sich dem Billardspiele zu. Durch Monate konnte man ihn tagtäglich im Berliner „Café Kaiserhof" stundenlang am Billard sehen, mit dem Queue in der Hand, zagend und ängstlich, das Spiel um einzelne Markstücke . . . Jetzt ist es zu Ende mit dieser Künstlerlaufbahn, die so viel verheißend begann und von so kurzer Dauer war.

Humoristisches.

— **Ein neuer Stand:** „Was sind Sie?" „Wurstfärber."

— **Der desparate Dichter.** „Weiß der Teufel, was das ist! — Jetzt bin ich unglücklich verliebt und kann doch keine Verse machen!"

Todesfall

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzirte Preise während der Inventur-Liquidation.

Muster auf Verlangen **franco.**

Modebilder gratis.

eines Theilhabers und Neu-Uebernahme veranlassen uns zu einem **Wirklichen Ausverkauf** sämmtl. Bestände in Damenkleiderstoffen f. Herbst, Winter Frühjahr und Sommer und offeriren beispielsweise:

6 Meter soliden Cubanostoff zum Kleid f. M. **1.80** Pf.
6 Meter soliden Santiagostoff zum Kleid f. M. **2.10** Pf.
6 Meter solid. Crêpe-Careaux zum Kleid f. M. **3.30** Pf.
6 Meter solides Damentuch zum Kleid f. M. **3.90** Pf.

sowie neueste Eingänge der modernsten **Kleider- u. Blousenstoffe** für den Winter versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mark an franco

Oettinger & Co.,
Frankfurt a. M., Versandthaus.

Stoff zum ganzen Herrenanzug . . . . f. M. **3.75**
Stoff zum ganzen Cheviotanzug . . . . f. M. **5.85**
mit 10 Prozent extra Rabatt.

von Paris heißt es, da Forschungsreisen und Colonialexpeditionen den Nationen immer als Werke der Civilisation hingestellt würden, so wünsche der Munizipalrath, daß die französische Regierung, ohne die materiellen und moralischen Interessen des Landes zu vernachlässigen, Alles aufbiete, um einen schweren Conflikt mit England wegen der Faschoda-Frage zu vermeiden.

England.

— Der Schatzkanzler Hicks-Beach hat wieder einmal eine sehr scharfe Rede gehalten, in welcher er die Faschoda-Frage behandelte. Es scheine ihm, sagte er, unmöglich, daß die Franzosen dabei bleiben könnten, daß sie politische Rechte in Faschoda hätten. Die Franzosen hätten natürlicher und angemessener Weise Zeit verlangt, den Empfang der Marchand-schen Berichte abzuwarten, doch stehe er an, zu glauben, daß Frankreich anderes, als das, was England wünsche, thun könne. Es sei möglich, daß das, was er hoffe, nicht geschehen werde, und dann würde die Angelegenheit ein so ernstes Gesicht bekommen, wie es zwischen zwei großen Ländern nur möglich wäre. Es könnte nur zwei Gründe für Frankreich geben, diese Haltung anzunehmen; es könne den Wunsch haben, mit England in Streit zu gerathen, doch weise er es von sich, nach den wiederholten freundlichen Versicherungen Frankreichs diese Lösung als möglich anzunehmen; der andere Grund wäre, daß Frankreich durch Gereiztheit bezüglich der Stellung Englands in Egypten beeinflußt sein könnte, indessen sei er, Redner, der Ansicht, daß England weit mehr Grund zur Gereiztheit gegen Frankreich habe, als umgekehrt. Er hoffe und glaube, daß diese Frage einer freundlichen Lösung fähig sei. Aber England habe seine Stellung genommen. Wenn unglücklicherweise anderswo eine andere Anschauung gefaßt werden sollte, so würden die Minister der Königin wissen, was ihre Pflicht erheische. Es würde ein großes Unglück sein, wenn nach mehr als achtzigjährigem Frieden die freundlichen Beziehungen gestört und England in einen großen Krieg gestürzt werden sollte; allein es gäbe größere Uebel als den Krieg, und die Regierung werde vor nichts zurückschrecken, daß sie wisse, da sie durch ein geeintes Volk unterstützt werde.

— Der Pariser „Temps" bemerkt zu dieser Rede: Es wäre kindisch, die ernste Bedeutung der Rede zu leugnen. Wenn die englische Regierung sich den Anschein giebt, als ob sie die Brücken hinter sich verbrennen würde, muß sie wissen, daß ihre Haltung auf die öffentliche Meinung in Frankreich eine Rückwirkung ausüben und die ohnehin schwierige Aufgabe der Diplomatie immer schwieriger gestalten wird.

China.

— Nachrichten aus Canton zufolge haben die Behörden von Sunon die Behörden von Canton um Entsendung von Truppen zur Vertreibung des in dem Distrikt sich aufhaltenden Gesindels ersucht; 500 Mann seien daraufhin von Canton abgesandt. Sunon liegt nördlich von britisch Kaulung und schließt einen Theil des neuen, kürzlich von England erworbenen Gebiets in sich. Gerüchtweise verlautet, daß Gelder gesammelt würden, um die Bevölkerung von Sunon zum Zwecke des Widerstandes gegen die britische Gebietserweiterung zu bewaffnen.

Humoristisches.

— **Ein Unterschied.** Ein Jüngling, der gern das eheliche Joch getragen hätte, fand zur entscheidenden Frage nicht die Form und den Muth und wendete sich deshalb um Rath an seinen Vater. „Nun, dummer Junge, wie glaubst Du wohl, daß ich es angestellt habe, mich zu verheirathen?" „Ja," sagte der verschämte Liebhaber, „Du hast die Mutter geheirathet, aber ich muß mich an ein ganz fremdes Mädchen wenden!"

— **Besondere Art, Rechnungen zu begleichen.** Lehrer: „Nun, Käthe, paß auf! Nehmen wir an, Dein Vater schulde dem Metzger 50 Mk. 30 Pf., dem Schuhmacher 193 Mk. 25 Pf., dem Milchmann 211 Mk. 75 Pf. und dem Kohlenhändler 157 Mk. —" Käthe (überzeugt): „Dann würden wir ausziehen."

— **Gut gesagt.** Rittmeister (als ein Kavallerist in weitem Bogen vom Pferde fliegt): „Wachtmeister, wie heißt der Aëronaut?"

— **Kurz und bündig.** Lieutenant (Uhland's Frühlingsglaube lesend): „Was diese civilistischen Dichter nur für eine schwerfällige Ausdrucksweise haben: Nun muß sich Alles, Alles wenden! Unsereiner sagt einfach: Kehrt! Da weiß Jeder, was zu geschehen hat."

— **Der Nörgler.** Frau: „Wissen Sie ganz bestimmt, daß mein Mann mit dem vorigen Zug nicht zurückgekommen ist?" Stationsvorsteher: „Selbstverständlich — sonst hätte er sich doch in's Beschwerdebuch eingetragen."

Bekanntmachung

der Wahlbezirke, Wahllokale, sowie der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter für die

am 27. October cr., um 12 Uhr

stattfindenden Urwahlen zum Hause der Abgeordneten in der Stadt Elbing.

Urwahlbezirk	Straßen und Plätze, welche den Urwahlbezirk bilden	Wahlmänner sind zu wählen in Abth.	Zahl	Wahllokal	Wahlvorsteher	Stellvertreter
I.	Berliner Chaussee, Grubenhagen und Tiegenhöfer Chaussee	I. II. III.	2 2 2 6	Gasthaus zur „Zufriedenheit", Berliner Chaussee 1	Zimmermeister Wegmann	Fabrikbesitzer Schuppenhauer
II.	Schleusendamm, Schiffsholm, Speicherinsel und zwar: Lange Bahn, Berlinerstr., Danzigerstr., Mohrchenstr., Müllerstr., Wallstr., Am Wasser, Wollstr., Schiffer auf den Kähnen	I. II. III.	2 2 2 6	III. Mädchenschule, Wallstraße 2	Maurermeister Wilke	Hauptlehrer Florian
III.	Burgstraße, Dienerstraße, Stadthofstraße, Heil. Geiststraße, Mauerstraße	I. II III.	2 2 2 6	Altstädtische Knabenschule, Burgstraße 16a	Brauereibesitzer Jeromin	Hauptlehrer Spiegelberg
IV.	Am Elbing von Nr. 1 bis 22 einschließlich, Spieringstr., Wasserstraße	I. II. III.	2 2 2 6	Gewerbevereinshaus, Spieringstraße 10	Kaufmann Paul Tochtermann	Kaufmann Nagurka
V.	Alter Markt, Brückstraße, Fischerstraße	I. II. III.	2 2 2 6	Hotel „Goldener Löwe", Brückstraße 26	Stadtrath Sallbach	Kaufmann Heinrich Unger
VI.	Am Elbing von Nr. 23 bis Ende, Gr. Hommelstr., Kl. Hommelstr., Gr. Hommelstallstr., Kl. Hommelstallstr., Kalkscheunstr., Gymnasiumstraße, Schmiedestraße, Friedrichstraße, Lange Hinterstraße	I. II. III.	2 2 2 6	Realgymnasium, Kalkscheunstr. 17/18	Ofenfabrikant Monath	Apothekenbesitzer Lehnert
VII.	Kurze Hinterstraße, Kürschnerstr., Schichaustraße, Altst. Wallstraße, Poststraße, Marktthorstraße, Segelstraße	I II. III.	1 1 1 3	V. Knabenschule, Poststraße 2	Hauptlehrer Schultz	Procurist Bloch
VIII.	Inn. Mühlendamm, Pfefferstraße, Kehrwiederstr., Töpferstr., Taubenstraße, Jacobstr., Friederich Wilhelm-Platz, Fleischerstr., Kettenbrunnenstraße, Conventstraße, Klosterhof, Körperstraße	I. II. III.	2 2 2 6	Großer Saal der Bürger-Ressource, Friedrich Wilhelm-Platz 20	Consul Mitzlaff	Rentier F. König
IX.	Am Lustgarten, Junkerstr., Sturmstraße, Hospitalstr., Mühlenstr., Neust. Stallstr., Neust. Schmiedestr.	I. II. III.	2 2 2 6	Gasthaus „Weißer Löwe", Junkerstraße 61	Apothekenbesitzer Liebig	Kaufmann Sieg
X.	Logenstraße, Sonnenstraße von Nr. 9 bis 76 einschließlich	I. II. III.	2 2 2 6	I. Mädchenschule, Sonnenstraße 63	Stadtältester, Stadtrath Haensler	Stadtrath Wiens
XI.	Sonnenstraße von Nr. 1 bis 8 einschließlich und von Nr. 77 bis Ende, Reiferbahn, Brandenburgerstraße, Große Stromstraße, Kleine Stromstraße, Schiffsbauplatz, Gr. Lastadienstraße, Kleine Lastadienstraße, Wollweberstraße	I. II. III.	2 2 2 6	III. Knabenschule, Reiferbahn 21	Stadtrath Sausse	Zimmermeister Fechter
XII.	Neust. Wallstraße, Neust. Rosenstraße, Neust. Schulstraße, Neust. Grünstraße, Herrenstraße, Baderstraße, Alte Grabenstallstraße, Vorbergstraße, Zimmerstraße	I. II. III.	2 2 2 6	Restaurant von F. Kneller, Herrenstraße 17	Oberlehrer Dr. Block	Kaufmann Suschke
XIII.	Bahnhof, Holländer Chaussee mit Schlachthofstraße und Trettinkenhof, Ackerstraße	I. II. III.	2 2 2 6	Gasthaus von Hildebrandt, Holländ. Chaussee 30	Oberingenieur Timm	Fabrikbesitzer F. Schiller
XIV.	Neustädter Feld, Feldstraße	I. II. III.	2 1 2 5	Hotel „du Nord", Holländ. Chaussee 22	Gerichtssekretär Bloch	Gutsbesitzer Lauterwald
XV.	Inn. Marienburgerdamm, Ritterstraße, Schottlandstraße	I. II. III.	2 2 2 6	II. Knabenschule, Ritterstraße 16	Gasanstalts-Direktor Gellendien	Hauptlehrer Kalmuß
XVI.	Bahnhofstraße, Holländerstraße, Aeuß. Marienburgerdamm, Drausenkampe, Am Drausensee, Neustädterfähre	I. II. III.	2 2 2 6	II. Mädchenschule, Holländerstraße 12	Hauptlehrer Feuersenger	Ackerbürger Fligge
XVII.	Jungferndamm, Inn. Vorberg	I. II. III.	1 1 1 3	Lokal bei Schatz, Inn. Vorberg 1/2	Bauaufseher Drechsler	Rentier Demuth
XVIII.	Fischervorberg, Storchstr., Kreuzstraße, Holzstraße	I. II. III.	1 2 1 4	Gasthaus „Legan", Fischervorberg 7	Kaufmann Vesper	Brauereibesitzer G. Preuß
XIX.	Petristraße, Große Zahlerstraße, Kleine Zahlerstraße, Johannisstraße, Große Scheunenstraße, Kleine Scheunenstraße	I. II. III.	2 2 2 6	Lokal bei Ellert, Inn. Georgendamm 1	Rentier Herm. Janzen	Rentier Wilhelm Rahn
XX.	Inn. Georgendamm, St. Annenplatz, Aeuß. Georgendamm, Fuhrgasse	I. II. III.	2 2 2 6	„Reichsgarten", Inn. Georgendamm 17	Oberlehrer Bergau	Fabrikinspektor Braun
XXI.	Traubenstraße, Hohezinnstraße, Aeuß. Mühlendamm von Nr. 1 bis 18 und von Nr. 60 bis 71 (Ende)	I. II. III.	2 2 2 6	I. Knabenschule, Aeuß. Mühlend. 63	Oberlehrer Dr. Schöber	Kaufmann Danielowski
XXII.	Altstädtische Grünstraße	I. II. III.	2 2 2 6	Predigerhaus, Altst. Grünstraße 26	Gerichtssekretär Wagner	Gärtner Grabowski
XXIII.	Königsbergerstraße, Predigerstraße	I. II. III.	2 2 2 6	Restaurant von Wehser, Königsbergerstraße 13	Fabrikbesitzer Georg Stobbe	Kaufmann A. Wiebe
XXIV.	Angerstraße	I. II. III.	2 2 2 6	Lokal bei Kaufmann Esau, Angerstraße 16	Stadtrath Krieger	Kaufmann Esau
XXV.	Englischbrunnen, Mattendorf	I. II. III	1 2 1 4	Gasthaus „Englisch Brunnen"	Brauereidirektor Hardt	Brauereidirektor Sy
XXVI.	Aeuß. Mühlendamm, von Nr. 19 bis 59b einschließlich, Neuegutstr.	I. II. III.	2 2 2 6	Lokal bei Alshuth, Neuegutstraße 21	Stadtrath Ziegler	Kaufmann Ed. Rahn
XXVII	Gr. Ziegelscheunstr., Kl. Ziegelscheunstr., Leichnamstr. von Nr. 1 bis 51 einschließlich	I. II. III.	2 1 2 5	Lokal „Kaisergarten", Große Ziegelscheunstraße 3	Lehrer Oskar Borowski	Kaufmann Joh. Meißner
XXVIII.	Sternstr., Leichnamstr. von Nr. 51a bis 90 einschließlich	I. II. III.	2 2 2 6	V. Mädchenschule, Sternstraße 38	Hauptlehrer Rettig	Kaufmann Anders
XXIX	Große Rosenstraße, Kleine Rosenstraße, Leichnamstraße von Nr. 90a bis 123 (Ende)	I. II. III.	2 2 2 6	Lokal bei Regier, Leichnamstraße 113	Obermeister Hartwig	Lehrer Eugen Gruhnwald
XXX.	Lange Niederstraße, Ziegelwerder	I. II. III.	2 1 2 5	IV. Knabenschule, Leichnamstraße 105	Kaufmann Joh. Aug. Schulz	Lehrer Emil Neumann
XXXI.	Erste Niederstraße, Zweite Niederstraße, Dritte Niederstraße	I. II. III.	2 2 2 6	Gastwirthschaft von Preuß, Lange Niederstraße 29	Stadtrath Tießen	Formermeister Münter
XXXII.	Großer Wunderberg, Kl. Wunderberg von Nr. 1 bis einschließlich 5	I. II. III.	2 2 2 6	IV. Mädchenschule, Leichnamstraße 105	Stadtrath Löwenstein	Malermeister Frankenberg
XXXIII	Kleiner Wunderberg von Nr. 6 bis 24 (Ende)	I. II. III.	1 1 1 3	Lokal bei Deutsch, Gr. Wunderberg 13a	Aichmeister Böhm	Tischlermeister Böhm

Wir laden die Urwähler zu der fraglichen Wahl hierdurch ein, und bemerken, **daß diejenigen Urwähler, welche am 1. d. Mts. umgezogen sind, in dem Urwahlbezirke ihr Wahlrecht auszuüben haben, zu welchem die Straße gehört, in welcher sie vor dem 1. Oktober wohnten.**

Elbing, den 17. Oktober 1898.

Der Magistrat.

Elditt.

Kirchliche Anzeigen.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarrkirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bergan.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm.: **Kein Gottesdienst.**

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Droese.
(Die Kirche ist von Sonntag ab geheizt.)

Vereinssaal der Herberge zur Heimath. (Eingang Baderstraße.)
Mittwoch, den 26. Oktober, Abends 5 Uhr: **Bibelstunde.**
Herr Superintendent Schieferdecker.

St. Annenkirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.

Missions-Gottesdienst.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Dienstag, den 25. Oktober, von 10 Uhr ab: **Annahme der Confirmanden** (Oktober-Abtheilung.)

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Knopf.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10¼ Uhr: Herr Pred. Siebert.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.
Vormittags 9½, Nachmittags 4½ Uhr: Herr Prediger Nehring.
Jünglings-Verein Nachm. 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Nehring.
In Wolfsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr, Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 144 Abs. 1 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des hiesigen Magistrats für den hiesigen Stadtkreis Folgendes verordnet:

§ 1.

Jeder Eigenthümer oder Verwalter eines bewohnten Hauses oder eines anderen bewohnten Gebäudes, in welchem Feuerung unterhalten wird, ist verpflichtet mit einem hiesigen Schornsteinfeger einen Vertrag über die Reinigung sämmtlicher Schornsteine, Rauchfänge und Feueressen desselben zu schließen.

Bei Grundstücken, welche im Besitze von bevormundeten Personen, von Vereinen, Anstalten, Stiftungen, Erbschafts- oder Concursmassen sind, liegt diese Verpflichtung den Vormündern, bezw. Vorstehern, Curatoren und Verwaltern ob.

§ 2.

Die mit den Schornsteinfegern geschlossenen Verträge sind auf Verlangen den Polizeiexecutivbeamten und den mit der Abhaltung der Feuervisitationen beauftragten Personen vorzuzeigen.

§ 3.

Die Schornsteinfeger sind verpflichtet, die von ihnen zur Reinigung übernommenen Schornsteine ꝛc., wenn nicht öfters Reinigung derselben von dem Eigenthümer ꝛc. zur Bedingung gemacht worden ist, mindestens so oft zu reinigen wie nachstehend angegeben ist.

A. In Wohnhäusern
   a. Schornsteine zum Besteigen:
      In der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober alle 3 Monate,
      in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. April alle 2 Monate.
   b. Schornsteine zum Ableinen:
      in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober alle 2 Monate,
      in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. April alle Monat.

B. In Gebäuden, in welchen eine starke Feuerung unterhalten wird:
   a. in Brennereien, Destillationen, Seifensiedereien, während der Benutzung wöchentlich einmal
   b. in Bäckereien alle 14 Tage,
   c. in Brauereien, Tabakfabriken, Hutmachereien, Färbereien, Garküchen und Fleischereien, sowie Wurstmachereien während der Benutzung alle 6 Wochen.

C. Die großen Brauschornsteine jährlich zwei Mal.

§ 4.

Bei dem Kehren müssen die Schornsteine ꝛc. gründlich, insbesondere auch von Flug- und Glanzruß, gereinigt werden. Nach jeder Reinigung eines nicht besteigbaren Schornsteins hat der Schornsteinfeger den Ruß aus demselben heraus und an einen von dem Eigenthümer ihm anzuweisenden feuersicheren Ort ꝛc. d. h. in eine ausgemauerte mit einer eisernen Klappe versehene Grube oder in eisernes mit einem Deckel versehenes Gefäß zu schaffen.

§ 5.

Wenn aus nicht besteigbaren Schornsteinen der Glanzruß nicht durch Kehren beseitigt werden kann, so hat der Schornsteinfeger innerhalb 24 Stunden bei dem Brandinspector Anzeige zu machen und das Ausbrennen des Schornsteins zu beantragen.

Findet der Brandinspector das Ausbrennen des Schornsteins erforderlich und thunlich, so hat er die Zeit zu bestimmen, zu welcher dasselbe erfolgen soll und den Eigenthümer ꝛc. sowie den Schornsteinfeger hiervon zu benachrichtigen. Der Schornsteinfeger hat sich zu der bestimmten Zeit mit seinen Gehilfen an Ort und Stelle einzufinden, muß bei dem Ausbrennen des Schornsteins anwesend sein und nachdem dieses erfolgt ist, den Schornstein mit dem Kreuzbesen ableinen, auch die Schlaken beseitigen. Der Eigenthümer ꝛc. muß das zum Ausbrennen erforderliche Material (Brennmaterial, Eimer, Lappen) liefern. Bei unterlassener rechtzeitiger Lieferung, welche die Festsetzung einer Polizeistrafe zur Folge hat, kann das zum Ausbrennen erforderliche Material für Rechnung des Eigenthümers ꝛc. geschafft werden.

Zur Ausführung und Beaufsichtigung des Ausbrennens wird der Brandinspektor jedesmal einen Oberfeuermann und zwei Feuermänner commandiren. Diesen ist von dem Eigenthümer ꝛc. eine Vergütung von einer Mark bezw. von je 50 Pfennigen zu zahlen.

Der Schornsteinfeger hat, sofern nicht anderes von ihn in dem Vertrage mit dem Eigenthümer ꝛc. vereinbart ist, für seine Anwesenheit und Hilfsleistung bei und nach dem Ausbrennen nichts zu fordern.

§ 6.

Ohne Anordnung des Brandinspektors, darf Niemand einen Schornstein ausbrennen oder zum Ausbrennen eines solchen Auftrag geben.

§ 7.

Die Bestimmung des Tages und der Tageszeit zur Reinigung der Schornsteine, innerhalb der im § 3 festgesetzten Fristen hängt von dem Uebereinkommen zwischen dem betreffenden Eigenthümer ꝛc. und dem Schornsteinfeger ab. Ist ein solches nicht getroffen, so hat der letztere die Reinigung Tages vorher anzusagen. Findet der Schornsteinfeger sich zur bestimmten Zeit ein, so darf er nicht abgewiesen oder in der Arbeit aufgehalten werden. Geschieht dieses dennoch, so hat der Schornsteinfeger der Polizei-Verwaltung hiervon ungesäumt Anzeige zu machen.

§ 8.

Der Schornsteinfeger ist verpflichtet die Reinigungsarbeiten innerhalb der in § 3 festgesetzten Fristen auszuführen. In den Schornsteinen vorhandene Risse sowie feuergefährliche Baumängel, Verstöße gegen die zur Erhaltung der Feuersicherheit, erlassenen Vorschriften, insbesondere die Lagerung von Heu, Stroh, Holz, Torf oder anderen brennbaren Stoffen in der Nähe von Schornsteinen ꝛc. hat der Schornsteinfeger der Polizei-Verwaltung sogleich anzuzeigen.

§ 9.

Jeder Schornsteinfeger hat ein Verzeichniß derjenigen Feuerungsanlagen, deren Reinigung er übernommen hat, genau und richtig zu führen und in dieses die Tage, an welchen die Reinigung erfolgt ist, spätestens an den auf diese folgenden Tage einzutragen.

§ 10.

Jeder Schornsteinfeger, welcher dieses Handwerk hier selbstständig betreibt, hat für die Befolgung, der vorstehenden Vorschriften, welche die Schornsteinfeger betreffen, durch seine Gehülfen, Lehrlinge ꝛc. zu sorgen und ist für die Befolgung der Ersteren durch seine Gehülfen ꝛc. verantwortlich.

§ 11.

Jeder Eigenthümer bezw. Verwalter (§ 1) ist verpflichtet, der Polizei-Verwaltung ungesäumt schriftliche Anzeige zu machen, falls der betreffende Schornsteinfeger die Reinigung der Schornsteine ꝛc. unpünktlich oder mangelhaft ausführt.

§ 12.

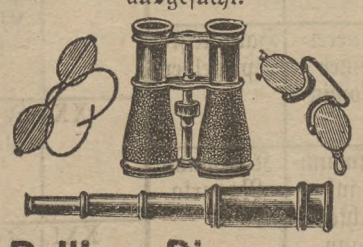
Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden durch die Festsetzung einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. geahndet werden.

Elbing, den 14. Oktober 1898.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Fischerstr. 44, neben der Apotheke. **F. Kuhn,** Fischerstr. 44, nahe dem Fischerthor
empfiehlt sein Lager selbstgefertigter
Schuhe und Stiefel
für Herren, Damen u. Kinder in jeder Ledergattung.

Für jedes Auge
wird mittels
Dr. Burow'schen Optometers
das Glas genau passend
ausgesucht.



Brillen, Pince-nez
in Gold, Silber, Golddouble, Nickel und Stahl,
Barometer, Thermometer,
Perspective,
Fernröhre etc.
empfiehlt sehr billig
A. Wittig,
Friedrichstraße 3,
vis-à-vis Hotel Engl. Haus.
Reparaturen schnell u. billig.

Carbolineum
zum äußeren Anstrich,
Antimerulion u.
Antinonnin - Carbolineum
(geruchlos)
zum inneren Anstrich
billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Lahr's
Rosen-
Santelöl-Kapseln
Inh. Ostind. Santelöl 0,25
tausendfach bewährt bei
Blasen- u.
Harnröhrenleiden (Ausfluss)
Keine Spritze
oder Berufsstörung mehr.
= Erfolg überraschend, =
Viele Dankschreiben.
Fabrikant Apoth. **E. Lahr**
Würzburg.
Mit dem Namen „Lahr" versehene Cartons zu 2 u. 3 Mark sind ächt, und **nur** in folgenden Apotheken zu haben:
in Elbing: Raths-, Adler-, Hof- u. Poln. Apotheke.

Ein recht großer, einfacher
Klapptisch
wird für alt zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition der „Altpreuß. Zeitung".

G. & J. Müller
Bau- u. Kunsttischlerei
mit Dampfbetrieb,
Elbing,
Reiferbahnstraße 22,
liefern und empfehlen zu reellen Preisen:
Bautischlerarbeiten
in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung.
Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen
in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart.
Ladeneinrichtungen u. Ausstattungen von Comtoirs
für die verschiedenen Geschäftsbranchen.
Parkettfußböden, Treppenanlagen, Sommer-Jalousien, Kunstmöbel ꝛc.
Uebernahme d. inneren Ausbaues.
Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch.

Mehrere tausend Mille
Bierkorke
von **55** Pfg. an
hat abzugeben
Arthur Floerecke,
Korkenfabrik,
Breslau 10.

Frauen und Mädchen
benützen zur Erfrischung u. Verjüngung ihres Teints nur
Grolichs Heublumenseife
(System Kneipp.)
Preis 50 Pf. Käufl. bei Apothekern u. Droguisten od. p. Post mind. 6 St. (12 St. vers. spesenfrei) a. d. Engel-Droguerie von **Joh. Grolich** in **Brünn** in Mähren.
In **Elbing** bei **Max Reichert,** Apotheke, **G. Götz,** Apotheke, **A. Liebig,** Polnische Apotheke, und bei **Fritz Laabs,** Droguerie.

Gustav Neumann,
Schneidermeister, Kl. Hommelstr. 3,
empfiehlt seinen werthen Kunden
sämmtliche Neuheiten der Saison.

Pökel-Carbonade Pfd. 60 ₰,
Geräuch. Carbonade Pfd. 70 ₰,
Schweineschmalz 40—45 ₰ p. Pfd.
Bauchspeck u Rauchfleisch,
reinen **Rindertalg,** fr. ausgeschmolzen, Pfd. 40 ₰. **A. Steinke,** Fleischerstr. 10.

Unsern geehrten Inserenten

bringen wir zur Vermeidung von Irrthümern und Reclamationen zu Erinnerung, daß Anzeigen, welche in die am Abend zur Ausgabe gelangende Nummer Aufnahme finden sollen, bis spätestens

Mittags 12 Uhr

in unsem Besitz sein müssen. Nach diesem Zeitpunkt eingehende Inserate müssen für die nächste Nummer zurückgelegt werden, da die bedeutend vergrößerte Auflage unserer Zeitung einen früheren Beginn des Druckes bedingt. Gelegentliche Ausnahmen können uns nicht zu einem späteren Annahmetermin verpflichten.

Größere Inserate

werden — um den Wünschen der Auftraggeber hinsichtlich der Ausführung und Platzirung nachkommen zu können — möglichst

am Tage vor der Ausgabe

der betreffenden Nummer erbeten.

Hochachtungsvoll

Expedition der „Altpr. Ztg."

Ganz vorzügliche
Grog-Rum's,
p. Fl. 1.20, 1.50 und 2.00.
Cognac's p. Fl. 1.50, 2.00 bis 4.00.
Aecht Düsseldorf. Rothwein-Punsch, p. Fl. 2.00.
Rothweine p. Fl. 75 ₰ bis 3.00.
Besonders preiswerth:
1892er St. Christolly p. Fl. 1.75.
Wsz. Portwein p. Fl. 1.75 bis 2.00.
ff. Muscat p. Fl. 1.00.
„ **Samos** p. Fl. 1.00.
Süße und herbe Ungarweine p. Fl. 1.25 bis 2.00.
Mosel- und Rheinweine.
Engl. Porter p. Fl. 30 ₰, bei 5 Fl. 28 ₰,
empfiehlt in hochfeiner Qualität
Eugen Lotto, Johannisstr. 13.

Königsberger Thiergarten-Lotterie.
2100 Gewinne
im Gesammtwerthe von 50180 Mark, darunter
61 erstklassige Fahrräder.
Loose à 1 Mk.
empfiehlt und versendet die
Expedition der Altpr. Ztg.

Milde Rothweine sind von allen Getränken der Gesundheit unzweifelhaft am zuträglichsten und bieten auch dem Consumenten einen wirklichen Genuß. Als ganz hervorragendes Gewächs ist der California **Golden Grape Zinfandel** zu empfehlen, worüber unsere Leser Näheres in der heutigen Beilage der hiesigen Firma **George Grunau** finden werden.

Der heutigen Nummer der „Altpreußischen Zeitung" liegt eine Beilage betreffend das **Preisverzeichniß** der Firma **Gustav Jacoby,** Elbing, bei auf welche wir hiermit unsere geehrten Leser aufmerksam machen.